

**Die Ämter
und Sakramente der
Neuapostolischen Kirche**

1935

Herausgegeben vom Apostelkollegium der Neuapostolischen Kirche
Frankfurt (Main)

Verlag F. Bisschhoff, Frankfurt a. M.

Vorwort.

Dieses Buch ist für die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche geschrieben, deren Verständnis für die Einrichtungen und Ziele der Kirche geweckt ist und deren Erkenntnis mit dem Inhalte dieses Buches gefördert werden soll. Außerdem soll hierdurch Trost und Stärkung des Glaubens vermittelt werden, besonders für die Zeit, in welcher der Glaube der Gotteskinder der letzten, aber auch stärksten Prüfung unterworfen wird. Nur wer darin treu geblieben ist, wird die Krone des ewigen Lebens empfangen. Möge es der Herr allen gelingen lassen!

Frankfurt (Main), im Jahre 1935.

Apostelkollegium der Neuapostolischen Kirche.

Einleitung.

Der weise Schöpfer und Erhalter aller Dinge schuf am Anfang Himmel und Erde und machte den Menschen zu einem Bilde, das ihm gleich sei. Der Mensch sollte über alle Kreaturen und über die ganze Erde herrschen. Zu diesem Zwecke hat ihn Gott mit der Freiheit des Geistes begabt und ihm Macht gegeben, sowohl sein eigenes Leben nach dem göttlichen Willen zu gestalten, als auch die ihm untergebene Welt nach göttlichem Plane zu lenken und zu leiten. Es war für den Menschen notwendig, die Weisheit Gottes als das alleinige Licht seines Lebens zu erkennen. Seine Lebenskraft bestand in der Gemeinschaft mit Gott, zu dessen Ebenbild er erschaffen war. Ein Verlassen der göttlichen Vorschriften oder auch nur ein Abweichen von dem Plane des Schöpfers mußte unbedingt zum Verderben führen, weil dies ein Verleugnen des Grundgesetzes seiner eigenen Natur war.

Nachdem aber der Mensch den Verlockungen des gefallenen Engelfürsten, des Satans, erlegen war und gegen das Gebot des Schöpfers gehandelt hatte, hat er sich durch sein Handeln von dem ursprünglich bestehenden himmlischen Zusammenhange losgesagt. Er wurde damit ein Knecht des gottfeindlichen Geistes, da er aus der Gemeinschaft mit Gott getreten war. Es war ihm nicht mehr möglich, sein Leben und auch das der ihm untergebenen Geschöpfe nach irgend einem heilsamen, geschweige denn

nach dem göttlichen Plane zu lenken. Er handelte nach allerlei unwahren und ungöttlichen Gedanken, die er selbst erfunden und seinem Wirken und Schaffen als Muster vorgesteckt hatte. Durch das Lossein von Gott geriet er unter die Macht niederer Gewalten, über die er hätte Herr sein sollen. Von der ihm anfänglich gegebenen Kraft verblieb ihm nur noch ein schwacher Schein, und Gott war es, der diesen schwachen Schein, den glimmenden Docht, nicht verlöschen ließ, um das in Sünden liegende Menschengeschlecht aufrecht zu halten und auf bessere Zeiten zu bewahren.

Gott hat in seiner für uns unfassbaren Liebe zu den von ihm erschaffenen Menschen nach dem Sündenfalle sofort seinen Erlösungsplan festgelegt, auf Grund dessen der gefallenen Menschheit die Hilfe werden soll. Er hat schon kurz nach dem Sündenfall auf den Heiland für die menschlichen Fehler und Schwächen hingewiesen, indem er zur Schlange sagte: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mose 3, 15).

Selbst bei den Heidenvölkern ist das Bewußtsein lebendig geblieben, daß das menschliche Leben, wenn es wahrhaftiges Leben sein soll, sich so gestalten muß, daß es dem Wesen oder den Gedanken ihrer Götter entspricht. Ihr Streben nach Erkenntnis des Zusammenhanges der Dinge in der Welt, ihre Gottesverehrung, ihre Weltklugheit und Kunst gehen hauptsächlich darauf aus, jene echten Grundsätze zu finden und in die Tat umzusetzen. Dadurch aber, daß sie mit dem wahren und lebendigen Gott keine Verbindung hatten, suchten sie vergebliche Hilfe

bei ihren vielen Göttern; der Gegensatz der verschiedenen Lehrmeinungen zeigt uns, wie groß das Abweichen von dem göttlichen Ziele wird, wenn erst einmal der Weg der Wahrheit verlassen ist.

Der treue Gott hat sich zu verschiedenen Zeiten den Menschen geoffenbart und dadurch zu helfen gesucht. Auch dem alten Bundesvolk wurde ein besonderes Maß der Erkenntnis jener ewigen Grundsätze mitgeteilt, nach denen das menschliche Leben zu Gottes Ebenbild erneuert und zur Vollendung gebracht werden sollte. Dies geschah zunächst in einer Form, die den Verhältnissen und dem Zustande der gottentfremdeten und noch nicht wieder zurückgebrachten Menschennatur entsprach. Gott gab zunächst das Gesetz des Buchstabens, das eine Richtlinie sein sollte. Diese Verordnung sollte von keiner neuen menschlichen Willkür umgestoßen, verändert oder geleugnet werden; es war eine bestimmte bildliche Vorschrift für Handlungen, Feierlichkeiten und das Leben, ein Gesetz, das die göttlichen Gedanken auch dem materiell gesinnten Menschen in Erinnerung brachte, und eine oft wiederholte, immer deutlicher werdende Verheißung auf das aufzurichtende vollkommene Gottestreich, dessen Herbeikunft die Verlangenden ersehnen und durch treue Erfüllung der zuvor gegebenen Gebote mit herbeiführen sollten.

Aber auch das Volk des Alten Bundes verfehlte den rechten Weg, da es seine Berufung nicht erkannte und außer acht ließ. Es verkehrte das ihm gegebene Gesetz in eine tote, äußerliche Übung, die immer mehr von dem verheißenen Ziele abbrachte. Die gegebene Zusage der Erscheinung des Messias' wurde für das Volk Israel ein

Grund zur Überhebung, durch welche es anstatt ein Segen der Haß der anderen Völker wurde.

Durch das Verhalten dieses Volkes war erneut der Beweis gegeben, daß der Mensch in seinem Zustande, wie er nun geworden war, sein Leben unmöglich selbst mit den besten Mitteln der Erkenntnis und der Zucht gedeihlich ordnen, noch weniger aber für die Ewigkeit zu den höchsten Zielen der göttlichen Bestimmung fördern könne. Sein Streben liegt immer auf einem Boden festgebannt, welcher der Sünde, dem Irrtum und Tode längst verfallen war. Was der Mensch in den natürlichen Kräften besaß, hatte er sowohl im Guten wie im Bösen gezeigt. Sein eigenes Können war damit zum Vorschein gekommen. Er konnte nicht mehr weiter; sein eigener Vorrat war erschöpft. Eine Hilfe konnte ihm nur noch durch jene verheißene Lebenserneuerung auf einem höheren Grunde, als den die eigene Natur darbot, werden, durch einen Zufluß aus der göttlichen Quelle, die unaufhörlich sprudelt und ausreichend ist, die gesunkene Menschheit nicht nur zu erquickern, sondern ihr auch wirklich Hilfe und Heilung zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte Gott einen Weg gehen, den er in seinem Ratschlußplan genau festgelegt hatte, damit die Erlösung und das wahre Leben aus ihm den Menschen näher gebracht würde. Dieses heilige, ewige Leben, das in Gott selbst ist, erschien in dem vom Vater verheißenen Heilande Jesus Christus, seinem eingeborenen Sohn.

Von dem Anbruch dieser neuen christlichen Zeit spricht der Apostel Johannes mit wenigen, tiefgehenden Worten in 1. Johannes 1, 2: „Das Leben ist erschienen,

und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen.“ Was vordem an göttlichem Geist und Leben in der Geschichte und dem Leben der Völker hervorgetreten war, war nur ein Schatten, nur ein Abbild gewesen. Denn nun erst ward Gott selbst im Fleische geoffenbart. Der ewige Sohn Gottes, als eine Neugeburt aus jener Welt unter das Menschengeschlecht gestellt, war der Träger des wahren Lebens.

Wie seine heilige Geburt in die Welt, so war auch der Wandel, den Jesus in vollkommener Sündlosigkeit von Jugend auf unter den Menschen führte, eine wunderbare, obwohl damals wenig beachtete Erweisung göttlichen Lebens. Es heißt zwar von ihm: „Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (Lukas 2, 52), doch sehen wir an dem Verhalten seiner Zeitgenossen, daß sie den wahren Wert seiner Erscheinung nicht erkannten. Das in ihn gelegte Leben offenbarte sich vornehmlich nach seiner Salbung mit dem heiligen Geist bei der Taufe durch Johannes. Die Kraft und Weise des wahren Lebens zeigte sich in allem, was er tat und redete und für uns litt. Sein Wort war das Wort des Lebens, seine Taten dienten der Erlösung des unter die Sünde geknechteten Menschen, seine Wunder waren die Anfänge zur Wiederaufrichtung der Herrschaft des Geistes über die äußere Natur. Die Kraft, Weisheit und Liebe Gottes leuchteten wieder aus einem Menschen hervor, durch dessen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist (Römer 5, 18).

Was Jesus tat, verrichtete er als der vom Geiste Gottes unterstützte Menschensohn, lediglich im menschlichen Glauben und Gehorsam zu Gott, seinem Vater. Darin liegt das Geheimnis und die Kraft seines Erdenwirkens, daß er, entäußert seiner himmlischen Herrlichkeit und erniedrigt zur Knechtsgestalt, gleich ward wie ein anderer Mensch und doch das göttliche Leben rein und ungebrochen durchführte bis zur äußersten Grenze des menschlichen Vermögens, bis zur Hingabe des natürlichen Lebens.

Christus war nach der Würde seiner göttlichen Person und nach dem Verdienste seines Tuns an der Menschheit vor Gott der Vertreter und Mittler, das Haupt des von ihm angenommenen Geschlechts. Indem er das dem Fluche unterworfenene Fleisch freiwillig dahingab, brachte er ein stellvertretendes Opfer, völlig gültig für alle. Durch sein vergossenes Blut konnte die ganze Menschheit gesühnt und gereinigt werden, so daß sie von dem ersten Fluche frei und wieder fähig ward, neues Leben zu empfangen, göttliches Leben, das Jesus in sich getragen und geoffenbart hatte.

Durch den Tod Jesu Christi ward die Quelle des Lebens für alle aufgetan, sie konnte aber noch nicht für alle sofort voll wirksam werden. Zunächst mußte Christus zur vollen Höhe seiner Kraft und Herrlichkeit gelangen. Während der Zeit seines Erdenwandels war die in ihm verborgene Lebensfülle noch durch das sterbliche Fleisch verdeckt; sie konnte sich erst durch einen ihr entsprechenden Leib frei entfalten. Nachdem er aus dem Grabe mit einem himmlisch verklärten Körper hervorgegangen war, war jede Schranke des bisherigen Zustandes der

Schwachheit, die durch das sterbliche Fleisch bedingt ist, von ihm genommen, und dadurch konnte auch die Menschheit in ihm zur göttlichen Herrlichkeit gelangen. Den in Sünde gebundenen Menschen ist durch das stellvertretende Sühnopfer Jesu ein Mittel gegeben, auf dem von Gott gelegten Weg und nach seinem göttlichen Plan erlöste Menschen zu werden.

Was der erste Mensch nur vorbedeutsam gewesen war, ein Ebenbild Gottes, das war der aus den Toten auferstandene Christus in höchster Vollendung: der Sohn Gottes, das Ebenbild des unsichtbaren Vaters, der Herr über die gesamte Schöpfung, dazu berufen und ausgerüstet, sie nach den Gedanken Gottes zu gestalten und zu regieren. Der Herr selbst wies darauf hin, indem er sagte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28, 18). Er ist der Hohepriester zur Sühnung unserer Fehler und Mängel und ist ein König zur Lenkung aller Kreatur. Seine Auferstehung aus den Toten und seine Himmelfahrt bezeichnen den Antritt seiner Macht. Sein Sitzen zur Rechten des Vaters bestätigt die jetzige Ausübung seines Auftrags. In ihm war die gottgewollte erste Menschenschöpfung verwirklicht; die ursprüngliche Absicht: „Lebens- und Schöpfungsgestaltung nach dem Willen Gottes,“ war nicht nur wieder aufgenommen, sondern sie hatte durch das Verdienst Christi die Grundlage zur höchsten Vollendung erhalten und ist damit für alle Zeiten unabänderlich festgelegt.

Dadurch war die von Gott gewollte Absicht erreicht. Der Herr Jesus konnte die durch sein vergossenes Blut mit Gott versöhnten Menschen auch mit dem göttlichen

Leben erfüllen, mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. Ihm selbst war in den Tagen seines Erdenwandels der Heilige Geist der Vermittler des Lebens gewesen, die Verbindung mit seinem himmlischen Vater.

Durch die Wirkung des Geistes Gottes war er als Mensch ins Fleisch gekommen; durch die Wirkung desselben Geistes wurde er auch für sein öffentliches Auftreten ausgerüstet; der Heilige Geist führte ihn zum Sieg über die Versuchungen Satans und gab ihm Macht, die finsternen und zur Sünde versuchenden Gewalten auszutreiben. Aus dem Geiste Gottes schöpfte er seine vollkommene Erkenntnis und redete und handelte nach dem Willen Gottes; aus Antrieb des Heiligen Geistes hat er sich zuletzt Gott und der Menschheit geopfert und ist durch die Macht desselben aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen und verklärt worden. Sein Ausgang vom Bereiche seines Vaters in die Erniedrigung des menschlichen Daseins, sein Leben in derselben und seine Rückkehr zum Vater, das also ist das von ihm vollbrachte Werk der Freimachung und Verklärung der menschlichen Natur, vermittelt durch den heiligen Geist Gottes.

Die unermessliche Fülle des Heiligen Geistes hatte in dem menschengewordenen Sohn eine Stätte gefunden, einen Tempel, worin sie sich voll entfalten konnte. Aber darin blieb sie zunächst noch eingeschlossen; denn die Fülle des Geistes Gottes war den Menschen noch nicht gegeben, solange Jesus nicht verklärt war (Johannes 7, 39). Als er aber zur Rechten des Vaters erhöht ward, erhielt er auch die Macht, den Heiligen Geist den Menschen als köstliche Gabe und Vermittlung ewigen Lebens auszuteilen, wie

auch er selbst für sein menschliches Leben ihn vorher vom Vater empfangen hatte. Er sagte in seiner Abschiedsrede zu seinen Jüngern: „Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster (der heilige Geist) nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Johannes 16, 7).

Die Spendung des heiligen Geistes an die Jünger und die Gläubigen war das Heilswerk, das bis dahin nur an dem Menschen Christus durchgeführt war. Diese Gnadenstat war vollends die Verbindung der Menschen mit dem Sohne Gottes, wie er auch seinerseits Gemeinschaft und Anteil an ihnen genommen hatte. Es wurde dadurch zwischen dem erhöhten Christus und den in Sünde liegenden Menschen eine Lebensgemeinschaft aufgerichtet, wie sie zuvor nur zwischen dem Vater und seinem zur Erfüllung seines Auftrags herabgestiegenen Sohne bestanden hatte, die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der von ihm zu den Menschen herabkam, um sie zu seinem Bilde zu gestalten und zu seiner Herrlichkeit zu erheben. Der Herr vom Himmel erwies sich nun auch darin als der zweite Adam, der neue Mensch, daß er durch seinen Geist, dem Pfand zur Erlösung und zukünftigen Herrlichkeit, Ebenbilder seines Wesens auf die nachfolgenden Geschlechter fortgepflanzt hatte.

Die Ausgießung des heiligen Geistes war die erste Frucht, und das Wirken desselben in den dazu erwählten Menschen ist der lebendige Inbegriff jener wunderbaren Tätigkeit, die der erhöhte Menschensohn zur Wiedergeburt der Menschheit in Angriff nahm. Durch die heilige Geistes- oder Feuertaufe wollte Jesus selbst sich unter den

Gläubigen offenbaren und mit dem Vater in ihnen unsichtbar Wohnung nehmen, bis er auch persönlich wieder erscheinen und sie in seine Herrlichkeit aufnehmen würde, wie er auch zu Nikodemus sprach: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3, 5).

Mit der den Menschen gegebenen Gemeinschaft des heiligen Geistes ist nichts Geringeres bezweckt als dies, daß ein neues, ihm ähnliches und wahrhaft gottesbildliches Geschlecht erwüchse, ein Leib entsprechend dem himmlischen Haupte, eine geistliche Familie von der Art des ewigen Stammvaters Jesus Christus. Es sollte eine menschliche Gesellschaft entstehen, in der nur Christi Sinn wohnt und Christi Willen durch seinen Geist gilt. Sie sollte sein göttliches Leben offenbaren, eine Fortsetzung seines heilvollen Lebens in dieser Welt und im sterblichen Fleische, bis sie auch in seine Herrlichkeit eingeholt würde. Auf diese Weise wollte Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern werden, und der Ratschluß des Vaters sollte sich erfüllen, welcher Menschen in Christo zu seiner Kindschaft erwählt hat.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat Jesus seiner Kirche Gaben gegeben, und zwar Amts- und Gnadengaben. Damit hat er alles getan, im Auftrag und nach dem Willen seines himmlischen Vaters, was möglich war, um die in Sünde und Tod gefallene Menschheit zur Gerechtigkeit und zum Leben zu führen. Mit der Kraft des heiligen Geistes ausgerüstet waren vor allen Dingen die Apostel imstande, der Menschheit den Erlösungsgedanken nahezubringen und ihr den Weg zur gottgewollten Voll-

kommenheit zu erschließen. Die Tatsachen haben bewiesen, wie schwer diese Arbeit war und wie viele Hindernisse der Liebe Gottes entgegenstanden.

Wir kommen zunächst auf den zu dieser Arbeit nötigen Amtskörper zu sprechen, und zwar zuerst auf das Haupt der Apostel, den

Stammapostel.

Gott hat von Anfang an in der natürlichen, sichtbaren Schöpfung alles weislich eingerichtet und hat selbst die geringsten Teilchen des Weltalls nach einem wunderbaren Plane geordnet. Wir sehen dies in der großen Schöpfung, vor allem an Sonne, Mond und Sternen, die mit bewundernswerter Genauigkeit ihre Bahnen laufen, wir sehen dies aber auch in den Bereichen der Natur, auf unserer Erde, dem Pflanzen- und Tierreich, sowie dem Mineralreich. Sollte diese Ordnung nicht auch in besonderer Weise in der geistlichen, unsichtbaren Schöpfung, im Reiche Gottes oder in dem Reiche der Gnade und Liebe, zu dem Menschen und Engel zu zählen sind, ihre Geltung haben? Wir müssen dies bestätigen und können sagen: Gott ist ein Gott der Ordnung. Auf Grund dieser für menschliche Begriffe wunderbaren Ordnung aller Dinge in der natürlichen Schöpfung müssen wir ohne weiteres annehmen, daß Gott auch in der geistlichen Schöpfung alles nach seinem Willen und Ratschlußplan hindurchführen wird.

Die heilige Schrift berichtet uns klar und eindeutig, welchen Weg Gott zur Menschheitserlösung einschlug. Aus den nachfolgend angeführten verschiedenen Beispielen sehen wir einwandfrei, daß der himmlische Vater in seiner Weis-

heit genau wußte, daß sein Ratschlußplan ohne einen von seinem Geiste erleuchteten Leiter für die Seele der Menschen nicht zur Vollendung gebracht werden könne. Es zeigte sich auch späterhin, daß die Menschen durch ein Haupt, einen Leiter, Gott näher gebracht wurden, ohne einheitliche Führung aber ziel- und planlos umherirrten.

Schon im Paradiese wies Gott dem ersten Elternpaar Adam und Eva eine feste, bestimmte Ordnung an, indem er zu Eva sagte: „Er (Adam) soll dein Herr sein“ (1. Mose 3, 16). Somit war von dem allweisen Gott und Schöpfer einer als das Haupt in der Familie bestimmt. Gott hat die Führung nicht zwei Menschen übergeben, sondern nur in einen Menschen gelegt. Dies muß besonders beachtet werden. Das erste Menschenpaar, nach dem Bilde Gottes erschaffen, war eine Gottesfamilie und sollte es nach dem Willen des Vaters auch bleiben in ihrer von Gott gegebenen und daher für immer geltenden Ordnung für jede menschliche Gemeinschaft, vor allem aber für die große Gottesfamilie, welche die Gemeinschaft der Menschen mit Gott, ihrem himmlischen Vater, aufrecht erhalten sollte. Diese Gottesfamilie sollte und mußte ein Haupt haben, und zwar um der Menschen willen in einem von Gott gegebenen Menschen.

Auf die in Gottes Haushalt vorbildliche Ordnung weist auch die Bewässerung im Paradiese hin, wie sie in 1. Mose 2, 10 erwähnt ist. Hiernach befand sich im Paradiese ein Hauptstrom, der sich in vier Ströme teilte und den Garten Eden bewässerte. Der Hauptstrom mußte naturgemäß sein Wasser aus einer Quelle nehmen, wenn

er die Ströme speisen sollte. Die Öffnung, aus der das Wasser aus der Erde hervorbricht, war sichtbar; der Ursprung dagegen blieb unsichtbar. Darin liegt ohne Zweifel ein Hinweis auf die göttliche Hausordnung unter dem alten Bundesvolke, aber auch dem Volke Gottes im Neuen Bunde, zumal doch Christus gekommen ist, den verlorenen Paradieseszustand wiederherzustellen.

Nachdem die Menschen in Sünden gefallen waren und aus ihrem ursprünglichen Paradieseszustand in immer größere Verwirrung und Gottentfremdung gelangten, war es wiederum nur einer, nämlich Noah, den Gott zur Errettung des in Sünde verstrickten Menschengeschlechtes berief. Noah war der Eine, der unter einem gottlosen Geschlecht einen untadeligen Wandel führte, den Gott deshalb zum Haupt und Leiter der Erretteten bestimmte. Von den Zeitgenossen Noahs heißt es, daß sie sich von dem Geiste Gottes nicht mehr strafen ließen. Sie haben auch die ihnen angebotene Möglichkeit der Errettung nicht ergriffen und sind, mit Ausnahme der Angehörigen Noahs, unter das Verderben gekommen, weil sie auf die Stimme des von Gott erwählten Noahs nicht achteten.

Späterhin sehen wir, daß die Menschen trotz dem warnenden Beispiel der Sintflut erneut in weltlichem Sinn und Ungehorsam gegen Gottes Gebote dahinlebten. Sie sprachen untereinander: Laßt uns einen Turm bauen, der bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen. Gott aber hat ihr Vorhaben zunichte gemacht, indem er ihre Sprache verwirrte, so daß sie sich in alle Länder verteilten. Die Menschheit entfernte sich immer mehr von Gott, und er hat in seiner erbarmenden Liebe

wieder einen Menschen, Abraham, erwählt, um die Vorbereitungen zur Sendung des Erlösers fortsetzen zu können. Es gab damals sicherlich noch mehrere Menschen, die dem allgemeinen Zeitgeist noch nicht verfallen waren, die Gott ebenfalls verehrten und anbeteten; aber nur dieser eine war es, den Gott auserwählt und zu einem Segen für viele gesetzt hatte. Der Herr setzte ihn zum Haupt und Segensträger und machte einen Bund mit ihm.

Dasselbe Bild göttlicher Haushaltung zeigt sich dann auch an dem Volke Gottes des Alten Bundes. Immer wieder nahm Gott einen Menschen, dem er besonderen Auftrag zur Führung des Volkes Gottes gab. Es sei hier nur an Mose, Josua, Gideon, David und Salomo erinnert. Neben den genannten Gottesmännern hatte der Herr dem Volke noch weitere Segensträger gegeben; aber es war stets nur Einer, dem Gott die gesamte Führung übertrug. Nach den beiden letztgenannten großen Königen, David und Salomo, hatte das Volk noch weitere Könige, von denen manche dem Herrn in der Treue dienten, andere aber auch einen gottlosen Wandel führten und somit daran schuld waren, daß das Volk in Abgötterei geriet. Schwere Plagen, Hungersnöte, Gefangenschaft, Krankheiten usw. waren die Folgen für das Abirren vom Wege des Herrn. Diese vom Herrn zugelassenen Zuchtmittel bewirkten, daß das Volk sein verkehrtes Wesen erkannte und auf die Worte der Gottesmänner achtete, die ihm das Wort Gottes näherbrachten. Die zu dieser Zeit von Gott erweckten Propheten hatten einen schweren Stand mit dem halsstarrigen und verstockten Volk, und viele kamen um ihres standhaften Bekenntnisses durch die eigenen Volksgenossen

ums Leben. Aber immer wieder erweckte der Herr Männer zur Führung seines Volkes, um es glücklicheren Zeiten entgegenzuführen. Jahrhundertlang verkehrte das alte Bundesvolk in größtem Elend, das es selbst verschuldet hatte. Zusammengefaßt lehren uns die Schriften des Alten Testaments: wenn sich das Volk in der treuen Nachfolge zu den gottgegebenen Vorgängern hielt, stand es im Segen und im Frieden; sobald aber der jeweilige Gottesbote nicht geachtet wurde, herrschten Unglück und große Not.

Vor der Erscheinung Christi hatte das Volk ungefähr 450 Jahre lang keinen gottgewählten Leiter. Der Herr überließ es seinem Schicksal und bereitete ernstlich die Sendung seines Sohnes vor. Wohl waren dem Volke mancherlei Verheißungen gegeben, die auf die zukünftige Herrlichkeit hinwiesen, auf den Erlöser Jesus Christus. Jesaja weist auf das Offenbarwerden des Herrn hin, auf dessen Schultern die Herrschaft gelegt ist, und er nennt ihn: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. In Micha 4 und 5 wird auf das Reich Christi und die Herrlichkeit des Gottesvolkes hingewiesen und der Ort geoffenbart, von dem der Heiland der Menschheit ausgehen soll. So finden wir an manchen Stellen schon Verheißungen, die auf die zukünftige Erlösung hinweisen. In der propheten- und führungslosen Zeit vor der Erscheinung des Herrn hat sich Gott dem Volke nicht mehr geoffenbart. Er schuf damit eine Übergangszeit vom Alten zum Neuen Bunde.

Sehen wir von Maleachi, dem letzten Propheten des Alten Bundes, bis zurück auf Adam, so erkennen

wir, daß sich Gott zum Wohle seines Volkes stets in der Einheit bezeugte. Immer wieder erwählte sich der Herr nur einen Mann, durch den er sich unter den Menschen offenbarte. Mit dem Gehorsam und der Treue diesem einen von Gott erwählten Menschen gegenüber verband Gott den Segen, den er seinem Volke zgedacht hatte. An dem Ungehorsam, der Untreue und den Gott nicht wohlgefälligen Werken war gleichsam gesetzmäßig das Verderben gebunden. An den vielen Beispielen des Alten Testaments sehen wir, daß es ohne einen göttlichen Leiter nicht möglich ist, mit dem Herrn in Verbindung zu bleiben, und daß es der Wille Gottes ist, sich seinem Volk immer durch einen von ihm bestimmten und mit besonderen himmlischen Gaben und Fähigkeiten erfüllten Manne zu offenbaren. Gott nimmt sich auch zur Erlösung der Menschheit nur solche Männer, die zur Erfüllung seines Ratschlußplanes nach seiner Sehensweise am geeignetsten sind.

Auch im Neuen Bunde sehen wir, daß der liebe Gott alles nach seiner weisen Ordnung festgelegt hat. Vor dem öffentlichen Auftreten des Herrn Jesu erweckte Gott in Johannes dem Täufer einen Wegbahner, der als Werkzeug in der Hand Gottes diente und dem Volke predigte: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matthäus 3, 2; 4, 17). Er war ein von Gott mit einem bestimmten Auftrage ausgerüsteter Mann; er lehrte das Volk, taufte die Gläubigen und wies auf den nach ihm kommenden Erlöser mit den Worten hin: „Der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Matthäus 3, 11).

Auch der Herr Jesus hat durch Johannes die Wassertaufe empfangen, womit er doch den zeitgemäß von Gott beauftragten Johannes anerkannte. Nach dieser Hinnahme der Taufe hat Christus seine öffentliche Tätigkeit als Gesandter von Gott angetreten. Durch die Erdenwirksamkeit des Sohnes Gottes wurde das Erlösungswerk auf eine bis dahin noch nie erreichte Höhe gebracht. Die Hoffnung auf die Aufrichtung dieses Erlösungswerkes, das von unserem himmlischen Vater sofort nach dem Sündenfall der ersten Menschen festgelegt wurde, ist von den dazu erwählten Männern, die den göttlichen Willen verkündeten, lebendig erhalten worden bis auf die Erscheinung des Erfüllers der Verheißung: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mose 3, 15). Mit Jesus trat unter die Menschen der verheißene Gottessohn und Messias, der Heiland, der Seligmacher, der Gesalbte des Herrn, der Menschensohn, aber göttlichen Ursprungs. In ihm offenbarten sich der göttliche Wille, das göttliche Leben, das Heil, die Gnade und die Barmherzigkeit in reinsten Form.

Mit Jesus Christus begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Reiches Gottes; mit Christus war der Alte Bund abgeschlossen, der in seiner Gesamtheit ein Schattenbild des Neuen Bundes darstellt. Mit Christus begann das Reich des Wesens, in dem das Gesetz des Geistes das Gesetz des toten Buchstabens erfüllte. Der Sohn des Allerhöchsten erschien, um eine göttliche Hausordnung aufzurichten, die nichts anderes als die Verkörperung dessen darstellt, was im Alten Bund durch die Verheißungen angedeutet war. Gott selbst bestätigt dies durch die Stimme von oben, die bei der Taufe seines Sohnes

hörbar ward: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matthäus 3, 17; 17, 5).

Die überaus segensreiche Wirksamkeit des Herrn Jesu zeigt uns, daß ihn sein Vater mit besonderen Fähigkeiten und Mitteln ausgerüstet hat, um das vor Jahrtausenden beschlossene Erlösungswerk zur vollen Entfaltung zu bringen. Jesus mußte zwar, weit mehr als die vor ihm aufgetretenen Gottesmänner, einen bitteren Weg des Leidens gehen, führte aber den empfangenen Auftrag trotz Spott und Hohn, trotz Verfolgungen und Schmähungen restlos durch. Er wußte, daß dies alles zur Erfüllung des Willens seines Vaters notwendig war, und er hat auch daher nicht gezögert, sich selbst am Fluchholz für uns dahinzugeben. Er, der Sündlose, gab sein Leben dahin und brachte auf diese Weise das gewaltige Opfer, das der Menschheit das einzige Mittel zu ihrer ewigen Erlösung ist.

Jesus war durch seine Erdenwirksamkeit, durch sein Sühnopfer und durch seine Auferstehung der Bahnbrecher für die endgültig hindurchzuführende Erlösung. Er war zu seiner Zeit der von Gott gesandte und bestätigte alleinige Hirte der Aufrichtigen und Verlangenden. Mit dem Tode des Herrn war aber das göttliche Erlösungswerk noch nicht abgeschlossen. Der Gottessohn hat rechtzeitig Vorsorge getroffen, daß sein begonnenes Werk nach seiner Himmelfahrt fortgesetzt und ausgebaut wird. Zur Durchführung der Erlösungsarbeit an der gefallenen Menschheit hat der Herr Jesus Apostel erwählt und sie mit seinem heiligen Geist erfüllt, damit sie nach seinem Sinn und in seinem Willen die Gemeinde des Sohnes Gottes führen konnten.

Die Apostel des Herrn sind nicht in dem eigenen Willen offenbar geworden, sondern ließen sich allein durch die Einwirkung des heiligen Geistes, vom Herrn gegeben, in ihrem Handeln bestimmen und leiten. Sie haben den göttlichen Plan zur Menschheitserlösung gekannt und darnach auch das Haus Gottes aus lebendigen Seelen erbaut.

Wie schon zu Anfang erwähnt, brachte Christus durch das freiwillige Hingeben seines Lebens ein stellvertretendes Opfer, völlig gültig für alle, die dieses Verdienst des Herrn an sich reißen und die Möglichkeit, befreit zu sein, durch ihre Einstellung gegenüber dem Verdienste Christi, aber auch den vom Herrn gegebenen Gesandten richtig ausnützen.

Durch das Opfer des Gottesohnes ist der Grundstein des Erlösungswerkes gelegt und die Quelle des Lebens für alle aufgetan. Mit diesem Mittel war aber die Errettungsarbeit noch nicht beendet, sondern sie nahm erst ihren Anfang, was ja auch aus dem Sendungsauftrag an seine Apostel hervorgeht, zu denen er sagte: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20, 21; 17, 18), den er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern gab. Dieser Sendungsauftrag wäre doch gewißlich nicht notwendig gewesen, wenn der Herr Jesus es für ausreichend erachtet hätte, daß mit dem von ihm gebrachten Opfer nunmehr die Erlösungsarbeit abgeschlossen wäre. Vielmehr erachtete der Herr, der doch aus dem bisherigen Zustande der Schwachheit des natürlichen Fleisches in einen himmlisch verklärten Körper getreten war und dem die zukünftige Entwicklung seines Werkes bestimmt nicht ver-

borgen war, als unbedingt notwendig, daß die Apostel zur Erlösung der Menschheit in ihrer segensbringenden Arbeit tätig waren. Sein Sühnopfer hat wohl für alle Gültigkeit, aber die Verkünder seines Willens und die Vermittler seiner Gnadengaben sind und bleiben seine Apostel. Der Herr hat selbst zu seinen Jüngern gesagt: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20, 23).

Die Apostel des Herrn gingen, nachdem sie mit dem Heiligen Geist zu Pfingsten erfüllt waren, in ihrer Erkenntnis einen Schritt auf dem göttlichen Heilswege weiter, indem sie sich zur Bewältigung der immer größer werdenden Arbeit Hilfskräfte erwählten. Schon im Alten Bunde sehen wir, daß sich zum Beispiel Mose auf den Rat seines Schwiegervaters Jethro redliche Gehilfen erwählte und sie zur Mithilfe im Dienste am Volke bestimmte, damit er sich mehr der gottesdienstlichen Pflege und Fürbitte vor dem Herrn widmen konnte. So haben auch die Apostel, dem göttlichen Plan entsprechend, zum Dienst an den unsterblichen Seelen Hilfskräfte erwählt in den Bischöfen, Propheten, Evangelisten, Hirten, Priestern und Diakonen (Matthäus 9, 37. 38; Epheser 4, 11). Auf diese Ämter kommen wir später noch zu sprechen.

Nun wird mancher ehrliche und heilsverlangende Mensch dazu sagen: „Diese Tatsachen kann ich nicht ableugnen; aber ist denn ein Stammapostelamt notwendig, wie es in der Neuapostolischen Kirche vorhanden ist?“ Diese Frage ist berechtigt, doch sehen wir ja gerade an den vielen, teilweise erwähnten Vorbildern aus

dem Alten Bunde, daß sich der Herr immer wieder zu einem Leiter bekannte. Die Leitung des Volkes ohne ein von Gott gegebenes Oberhaupt war nicht nach dem Willen des Herrn, schon deshalb nicht, weil sich dann der eine Sinn und Geist des Herrn nicht hätte auswirken können. Der Herr erweckte solche Männer zu Vorgängern seines Volkes und hat sie auch in den neueren Zeiten erweckt, die in mancherlei Prüfungen und Erfahrungen des Lebens bewährt sind, und somit seinem Volk eine Hilfe sein können.

Vor seinem Weggang zum Vater legte der Herr Jesus laut Johannes 21, 15—17 den Grund zu der ewig wahren göttlichen Hausordnung für die neutestamentliche Gottesfamilie, indem er dem Apostel Petrus, nachdem er ihm schon vorher (Matthäus 16, 18. 19) die Löse- und Bindengewalt übertragen hatte, im Beisein der anderen Apostel seine Schafe und Lämmer anvertraute und sie zu weiden befahl. Damit hatte Jesus, wie einst der Vater im Paradiese, der Gottesfamilie ein sichtbares Haupt gegeben, wie er selbst, zur Zeit seiner Erdenwirksamkeit, der alleinige Hirte der Aufrichtigen und Verlangenden war. Über die Sendung und Wirksamkeit der Apostel, ihre Erlösungsarbeit, die ihnen erteilten Pflichten und Rechte werden wir noch später sprechen, da wir uns zunächst dem Stammapostelamt noch widmen wollen.

Es ist leicht verständlich, daß der Herr Jesus bei der Erwählung des Petrus', die doch in Gegenwart der übrigen Apostel erfolgte, diesem einen besonderen Auftrag übermittelt hat, da er sich sonst ganz allgemein an alle versammelten Apostel hätte wenden können, zu ihnen

sagend: „Weidet ihr meine Lämmer!“ So aber hat er diesen einen Apostel vor den anderen erwählt und hat ihm einen besonderen Auftrag und weitere Pflichten auf-erlegt, ihn auch mit besonderen Vollmachten ausgestattet. In der späteren Wirksamkeit der Apostel bestätigt es sich auch, daß gerade dieser eine Apostel, Petrus, unter ihnen als Haupt in Erscheinung trat und damit eine her-vorragende Stellung einnahm.

Zunächst war Petrus der erste Jünger, den sich der Herr erwählt hat (Matthäus 4, 18. 19; Markus 1, 16—20; Lukas 5, 1—11). Aus vielen Schriftstellen geht ferner deutlich hervor, daß der Herr Jesus den Apostel Petrus aus den übrigen Jüngern besonders hervorhob. Als der Herr Jesus bei seiner Verklärung auf einen hohen Berg ging, wo ihm die Zeugen des Alten Bundes er-schienen, nahm er seine Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mit; zunächst wird auch hier, wie sonst oft in der Schrift, Petrus zuerst genannt, woraus schon zu schlie-ßen ist, daß ihm ein Vorrang eingeräumt war. Petrus war es aber auch, der sich als der Sprechende an den Herrn wandte und sprach: „Herr, hier ist gut sein!“ (Mat-thäus 17, 4; Markus 9, 2—13; Lukas 9, 28—36).

Gemäß Matthäus 16 fragte der Herr die Jünger: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Der Herr hat ihn selig gepriesen, daß er diese Erkenntnis von ihm, dem Gottesohn, hatte. Petrus war es also, der auch hier für alle übrigen Apostel, an die der Herr gemeinsam die Frage gerichtet hatte, als der sprechende Mund auftrat. Schon bei der Erwählung der

zwölf Apostel, die durch den Herrn Jesus auf einem Berg erfolgte, setzte der Herr den Petrus als den ersten Apostel ein und gab ihm zu seinem bisherigen Namen Simon den Namen Petrus, d. h. Fels, sicherlich doch deshalb, weil er in dem bisherigen Zusammenarbeiten mit diesem Jünger schon erkannt hatte, daß er auf diesen Grund seine Kirche aufbauen konnte. So hat er ihm späterhin besondere Vollmachten erteilt mit den Worten: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 16, 18. 19). Warum hat denn der Herr diesen Auftrag nur an Petrus gegeben, und warum galten diese Worte nicht auch den übrigen anwesenden Aposteln? Es zeigt sich daraus aufs neue, daß der Herr den Apostel Petrus auf sein späteres Amt vorbereitet hat und ihn damit von den übrigen Aposteln unterschied.

Petrus hat sich trotz seinem Fall in einem unwandelbaren Glauben an seinen Herrn finden lassen und ist in besonderem Maße in der Liebe zu ihm offenbar geworden. Nach Johannes 21, 15—17 fragte der Herr dreimal: „Hast du mich lieb, hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ Es war diese Frage doch keine Zurücksetzung der übrigen Apostel; denn von dem Herrn Jesus wissen wir ohne weiteres, daß er in seiner Gerechtigkeit und Liebe zu allen seinen Aposteln diese Frage nicht gestellt hätte, wenn der Apostel Petrus nicht für alle sichtbar in einer größeren

Liebe und in einer tieferen Erkenntnis sich gezeigt hätte. Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe! das war der Auftrag, den Petrus nach der bestandenen Prüfung empfing.

Die Vorbedingungen zum Antritt seines hohen Amtes waren also nicht großes menschliches Können und mancherlei Weisheit des Verstandes, nicht besondere Geltung oder Achtung bei den Menschen. Ein gläubiges Herz voller Liebe war die Voraussetzung. Auf alles, was Petrus vor den Menschen natürlicherweise berühmt machen konnte, was ihm Ehre und Lob einbringen konnte, legte der Herr somit keinen besonderen Wert, sondern er fragte nur dreimal: „Hast du mich lieb?“ Dieses war die von Petrus abzulegende Prüfung, die er auch vor dem Herrn bestand, was aus dem übertragenen Auftrag hervorgeht.

Wenn man ernstlich über dieses Geschehen nachdenkt, muß man sich sagen, daß es gewiß nicht leicht war, diese vom Herrn geforderte Liebe in allen Stücken aufzubringen. Was aber zählt alles zu dieser vom Herrn verlangten Liebe? Neben der Gottesliebe forderte der Herr Jesus die Nächstenliebe, dann aber auch die Feindesliebe, ferner Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht und treibt nicht Mütwillen. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses, wie es auch heißt: sie ist die größte unter allen Gaben und ist des Gesetzes Erfüllung, die Liebe höret nimmer auf. In dem 1. Brief an die Korinther, 13. Kapitel, weist der Apostel Paulus so recht auf den Wert der Liebe hin, die er über alles stellt, weil der Glaube ins Schauen und die Hoff-

nung in Erfüllung geht, die Liebe aber bleibt ewiglich.

So sehen wir nun, daß mit dieser Frage und mit der darauf gegebenen Antwort: „Du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebe“ (Johannes 21, 17) viel ausgedrückt war, mehr als dem flüchtigen Leser dieser Stelle daraus hervortritt.

Die besondere Auswahl des Apostels Petrus, die von dem Herrn Jesus selbst vorgenommen war, trat erst nach dem Kreuzestod des Sohnes Gottes in ihrer Auswirkung in Erscheinung. Nach der Himmelfahrt des Herrn hat daher auch Petrus sein Amt ohne Furcht vor den Menschen angetreten und hat das Evangelium vom Herrn mächtiglich verkündet. Er war aber auch seinen Mitbrüdern ein Vorgänger und ein Helfer, nach dem Worte vom Herrn, das er ihm früher entgegengebracht hatte: „Wenn du demaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“ (Lukas 22, 32). Der Erstling Jesus Christus, zu seinen Lebzeiten der alleinige Führer des Gottesvolkes, hatte somit in Petrus einen Erstling unter den Aposteln gegeben, der ihm für die anvertrauten Schafe voll verantwortlich war.

„Ich und der Vater sind eins,“ so sagte Jesus von sich selbst, und es lag ihm daran, daß auch seine Apostel mit ihm und untereinander im Einssein verbunden blieben. Dieses Einssein lag ihm sehr am Herzen, wie auch aus dem Hohenpriesterlichen Gebete deutlich hervorgeht: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt

glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast“ (Johannes 17, 20—23). Mit der Einigkeit untereinander und mit Jesus Christus wird die Wahrheit des Sohnes Gottes bestätigt; die Einigkeit ehrt also den Herrn, die Uneinigkeit lästert ihn. Der Apostel Paulus mahnt daher auch die Epheser, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens zu halten.

Nach der Himmelfahrt des Herrn Jesu kam für Petrus die Zeit, das empfangene Amt auszuüben, und nach den Berichten der Heiligen Schrift zu schließen, war es den Aposteln selbstverständlich, daß Petrus ihr Haupt war. Schon vor der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest trat Petrus unter den Jüngern auf und hat darauf hingewiesen, daß für den von ihnen gewichenen Verräter des Herrn Jesu, für Judas, ein neuer Apostel zu wählen sei, welcher Anregung sich die übrigen Apostel nicht verschlossen haben. Daraus zeigt sich, daß das Wort des Apostels Petrus maßgebend war und daß die Mitapostel sich den Anordnungen des ihnen gegebenen Vorgängers unterstellten. Am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes, zu Pfingsten, war es wieder Petrus, der als der sprechende Mund der Apostel auftrat, von dem es heißt, daß er mit den Elfen den Bewohnern zu Jerusalem das Evangelium des Herrn mächtiglich verkündete und die großen Taten Gottes redete. Die ihn hörten, wandten sich an ihn und die anderen Apostel, sie zu fragen: „Was

sollen wir tun?“ (Apostelgeschichte 2, 37). Daraus ist klar ersichtlich, daß von den Zuhörern Petrus als der Größte der Zwölfe erkannt wurde, weil sie sich an ihn mit der Frage wandten.

Petrus war auch der erste Apostel, der Zeichen und Wunder tat, so die Heilung eines Lahmen nach Apostelgeschichte 3 und auch die Geschichte von Ananias und Saphira (Apostelgeschichte 5), die ihres Betrugs wegen um ihr Leben kamen.

Im gleichen Kapitel lesen wir davon, daß die Apostel in das Gefängnis geworfen und daraus wunderbar errettet wurden. Man hat sie dann, nicht mit Gewalt, zur Vernehmung vor den Hohenpriester und den Rat gebracht, die ihnen geboten, die Lehre von Jesus zu unterlassen. Da war wiederum Petrus der Wortführer, wie es heißt: „Petrus aber antwortete und die Apostel und sprach: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen“ (Vers 29). Unter der Wirksamkeit der Apostel nahm die erste christliche Gemeinde immer mehr zu, und der Herr tat täglich hinzu, die da selig wurden. Die Leitung der Gemeinden war in der Hand der Apostel, als deren sichtbares Haupt der Apostel Petrus auftrat.

Die ersten Apostel waren der falschen Ansicht, nur die Juden könnten Christen werden. Den Heiden ließ man die Segnungen der Kirche nicht zukommen, ja man verwehrte ihnen den Zutritt zu den Gemeinden. Dies war aber nicht nach dem Willen Gottes, der wollte, daß kein Ansehen der Person galt, sondern jedermann, der ihn fürchtet und recht tut, sollte auch die Heilstaten aus Christo hinnehmen können. Da mußte der Herr wieder eingreifen,

und er erwählte Petrus, um ihm seinen Willen zu offenbaren. Durch ein Gesicht und die in seiner Gegenwart erfolgte Ausgießung des Heiligen Geistes über Kornelius und sein Haus brachte er ihn zur Erkenntnis, daß auch den Heiden der Heilige Geist nicht verwehrt werden kann. Infolge dieser göttlichen Tat wurden die Augen des Petrus' geöffnet, daß der Herr auch den Heiden die gleiche Gabe geben will wie den Christen, die aus den Juden hervorgegangen sind. Petrus konnte auch damit seinen Mitaposteln eine Hilfe sein, indem er sie auf den Willen des Vaters aufmerksam machte und ihnen die Tat Gottes verkündete. So finden wir immer wieder in den Berichten der Schrift, daß Petrus als der Größte unter den Aposteln galt und somit das Haupt oder der Stamm des Apostelkörpers war, wie er auch in den Apostelversammlungen das entscheidende Wort sprach (Apostelgeschichte 15, 7—12).

Wenn wir alles berücksichtigen, was der Apostel Petrus geleistet hat, so erkennen wir unzweifelhaft, daß er nach Jesus der von Gott erkorene Leiter war. Er hatte von dem Herrn das Vermögen und den Auftrag dazu erhalten, der Kirche Christi vorzustehen, ihr Leiter und ihr sichtbares Haupt zu sein. Die Schilderungen der Schrift erwecken in uns die Überzeugung, daß er ein Apostel mit großer Glaubensüberzeugung war, der sein Amt mit Tatkraft und unbeweglichem Willen verwaltete. In der Bewahrung des ihm anvertrauten Amtsvermögens erkannte er seine Lebensaufgabe, deren vollkommene Erfüllung das Ziel seines Strebens war. Er bewahrte und befestigte die von Jesus befohlene, gewünschte und erbetene Einheit in der Apostelschar (Johannes 8, 31; 15; 17, 20. 21). Für die

Ausbreitung des Evangeliums hat er durch seine kraftvollen Predigten viel gearbeitet, so daß einmal allein an einem Tage bei 3000 Seelen der Gemeinde hinzugetan wurden (Apostelgeschichte 2, 41). Durch sein Zeugnis verschaffte er der Lehre des Christentums Geltung. Er förderte den Ausbau der gesamten Kirche und suchte, sie zu erhalten und der Vollendung entgegenzuführen. Unter der Schar der Apostel war er das anerkannte Haupt, und sein Wort entschied in vorkommenden Meinungsverschiedenheiten. Er sorgte für die einheitliche Verkündigung des Evangeliums und überwachte die Lehre und die Geistesoffenbarungen und veranlaßte die Aussonderung weiterer Apostel. Petrus war nach der göttlichen Ordnung der e i n e Leiter der Kirche Christi, seinen Mitaposteln zur Hilfe und allen Gläubigen zum großen Segen.

Wir haben nun die Beweise, daß Gott seinem Volke jeweils einen Leiter nach seinem Willen gegeben hat, nach den mancherlei Beispielen der heiligen Schrift zu Genüge angeführt. Wir sehen daraus, daß sich der Herr auch stets zu den von ihm erwählten Männern bekannte. Die angeführten vielen Zeugnisse der heiligen Schrift lassen in jedem ehrlich und sachlich denkenden Gläubigen die Erkenntnis und Überzeugung reifen, daß es nach dem weisen Ratschluß unseres Gottes seit allen Zeiten festgelegt und für notwendig befunden wurde, den Menschen stets e i n e n, von dem Herrn bevollmächtigten und bestätigten Gottesboten zu geben. Die heiligen Einrichtungen, die der Vater der Liebe gestiftet hat, sind nur zum Wohl und zur Förderung der Menschheitserlösung gegeben worden, weil der Herr nicht Gedanken des Leides, sondern des

Friedens hat. Seine Liebe ist so groß, daß nach seinem Wunsch kein Mensch verloren gehen, sondern daß allen Menschen geholfen werden soll. Notwendig ist aber, daß wir uns an die von ihm gegebenen Ordnungen halten und ihn allezeit in seinem Wirken erkennen.

Die Geschichte des Erlösungswerkes Gottes lehrt und zeigt uns, daß die verderbende und zerstörende Macht stets in der Vielheit offenbar wird, aber niemals in der Einheit. Gott dagegen hat seine Macht stets in der Einheit entfaltet, indem er den ihm vertrauenden Seelen und seinem Volke ein sichtbares Haupt gab, von dem aus dem ganzen Leib die göttlichen Segnungen und Gnadenerweisungen zuteil wurden. Zu allen Zeiten war die Arbeit der Gottesboten von größtem Erfolge gekrönt, wenn sie sich im Vertrauen dem einen von Gott erwählten Friedensboten unterstellten.

Wenn sich somit Gott zu allen Zeiten in seinem Erlösungswerke zur Menschheitserrettung einen von ihm erwählten Menschen zur tatkräftigen Führung seines Volkes erwählte, sollte es dann in unserer heutigen Zeit anders sein? Mitnichten. Warum sollte Gott seinen Plan, der seit allen Zeiten feststehend war und der sich als der rechte erwiesen hat, in irgendeiner Form ändern? Wäre es zu verstehen, wenn Gott, der sich immer in der Einheit gezeigt hat, und auf die auch sein Sohn Jesus immer wieder hingewiesen hat, sich nunmehr in einer Vielheit den Menschen offenbaren wollte? Gott kennt nur einen Weg, der dem verheißenen Ziel entgegenführt und auf dem es notwendig ist zu wandern, wenn man dieses Ziel erreichen will. Er weiß, weshalb er die Verantwortung für

seine Heilseinrichtungen in eine Person gelegt hat. Die Schrift beweist unwiderlegbar, daß Gott immer, wenn er den Menschen seine Liebe erzeugte, einen Menschen zum Hauptgegensträger erwählte. Es zeigt sich ja auch im natürlichen Leben, sei es im Staate oder in Privatunternehmungen, an deren Spitze man einen König, einen Führer, einen Direktor stellt, die für das ihnen Anvertraute die Verantwortung tragen, und von denen man auch mit Recht eine sorgfältige Ausübung ihrer Pflichten verlangt.

Was Gott zu allen Zeiten als feststehende Tatsachen bestätigte, können und dürfen wir nicht umstoßen, wenn wir nicht des damit verbundenen Segens verlustig gehen wollen. Wir können unsere Seligkeit nur dadurch schaffen, daß wir die Offenbarungsstätte des göttlichen Willens anerkennen und die von Gott hineingelegten Segnungen annehmen.

An dieser Stelle seien noch einige Hinweise über das Wort „Stammapostel“ selbst gegeben. Schon viele haben sich an diesem Worte geärgert mit der Begründung, daß in der Schrift zwar von „Aposteln“, aber nicht von einem „Stammapostel“ die Rede sei. Aber hier muß doch gesagt werden, daß der Name dabei nicht das Wichtigste ist. Er ist lediglich ein Unterscheidungsname, um den Leiter des Werkes Gottes von den übrigen Mitaposteln zu unterscheiden. Der Name ist weniger von Bedeutung als vielmehr der Wert und der Segen, der mit dem von Gott gegebenen Haupt und Stammapostelamte verbunden ist. Wie ein gesunder Baum, der im Leben stehen will, den Stamm nicht entbehren kann, der das Leben aus dem

Erdreich den Ästen, Zweigen, Blättern und Blüten übermitteln, so ist auch im Werke Gottes ein Stamm, ein Leiter unentbehrlich.

Über die ersten Apostel ergoß sich der Frühregen, der Heilige Geist an Pfingsten; nachher wurde er den Gläubigen durch Handauslegung der Apostel gespendet, worauf wir noch näher eingehen werden. Gott hat der Schlußkirche den Spatregen verheißen, und daß er wieder das geben will, was am Anfang war. Dieser Spatregen hat sich ebenfalls in der Offenbarung des Heiligen Geistes gezeigt. Es ist aber auch selbstverständlich, daß die erste und die letzte Kirche ein und dieselbe Einrichtung, ein und dieselbe Lehre, ein und dieselbe Führung und genau dieselbe einheitliche Offenbarung haben müssen. Im Mittelpunkte der ersten Kirche standen die Apostel des Herrn, die sich unter der Führung eines Petrus, allein von dem Willen des Herrn lenken ließen zum Heile der ihnen anvertrauten Gemeinden. Sämtliche Christen der Urkirche richteten ihre Augen auf diese Männer, weil sie durch deren Vermittlung mit Gott und seinem Sohne bekannt wurden, durch die sie die göttlichen Offenbarungen kennenlernten und die himmlischen Segnungen hinnahmen. In dem Apostelkörper sahen die ersten Christen die göttliche Heilseinrichtung, das himmlische Licht, das in die Finsternis leuchtete, wie auch Jesus zu seinen Aposteln sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14).

Schon in den vergangenen Jahrhunderten haben viele ernstlich Suchende und Verlangende den Wert des Apostelamtes erkannt, das in diesen Zeiten nicht mehr vorhanden war. Sie haben in heißem Flehen und anhaltendem Ge-

bet zu Gott um die Wiedererweckung dieses Amtes gerufen, weil sie erkannten, daß mit der Beseitigung des Apostelamtes in den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitabschnittes der damit verbundene Segen verloren gegangen ist. Aus der Tiefe ihres Herzens ersehnten und erflehten sie vom Herrn die Wiederaufrichtung des Apostolates Jesu Christi. Gott hat auch dieses Rufen erhört und hat wiedergegeben, was am Anfang war, Apostel seines Sohnes Christi, welchen als sichtbares Haupt der Stammapostel vorsteht. Bei allen Zusammenkünften der Apostel ist er ihr sprechender Mund, d. h. er ist in allen Apostelversammlungen der Wortführer. Der Stammapostel ist, obwohl der Größte unter den Aposteln, der Diener aller, das sichtbare Haupt der Neuapostolischen Kirche und der Vorgänger zu dem verheißenen Ziele.

Die Neuapostolische Kirche setzt sich aus vielen einzelnen Gemeinden zusammen. Jede Gemeinde ist einem Gemeindevorsteher anvertraut, der den gläubigen Seelen kraft seines göttlichen Auftrags die himmlischen Segnungen übermittelt. Mehrere Gemeinden sind einem Ältesten oder Bischof als Bezirksvorsteher unterstellt, der im Auftrage seines Apostels den Fortgang der Arbeit an den unsterblichen Seelen überwacht und seinem Apostel darin eine Stütze ist. Mehrere Ältesten- oder Bischofsbezirke sind zu einem Apostelbezirk vereinigt, der von einem Bezirksapostel geleitet wird. Sämtliche Apostel der Neuapostolischen Kirche sind zu einem sogenannten Apostelkollegium zusammengeschlossen, dessen Führung in der Hand des Stammapostels liegt. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Aufgabe und Stellung des Stammapostels. Er hat in erster Linie dar-

über zu wachen, daß die Lehre allerorts einheitlich verkündigt und die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche auf die Wiederkunft des Herrn Jesu zubereitet werden. Außerdem hat er die Apostelbezirke erforderlichenfalls mit neuen Aposteln zu versehen, die vorhandenen Apostel in der einheitlichen Gesinnung und in der göttlichen Weisheit und Erkenntnis weiterzuführen.

Das Apostelamt.

Haben wir bisher nachgewiesen, daß der Herr allezeit einen Vorgänger nach seinem Willen gegeben hat, so wollen wir auch noch näher eingehen auf das Gnaden- und Apostelamt, das der Herr zur Durchführung seines Ratschlußplanes gegeben hat. Wenn das Apostelamt überflüssig gewesen wäre, hätte es Jesus niemals ins Leben gerufen. Die Apostel waren Offenbarer der Lehre Gottes. Mit ihnen sprach der Herr, so wie er mit keinem anderen sprach, und gab ihnen zu erkennen, was sie zu lehren hatten und wie alles zu ordnen sei (Matthäus 28, 20). Darum lesen wir auch von den ersten Christen, daß sie beständig in der Lehre der Apostel gewesen sind (Apostelgeschichte 2, 42), weil sie den hohen Wert des Apostelamtes erkannt hatten. Laut Matthäus 10, 40 sprach der Herr zu seinen Aposteln: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ Die Apostel waren die Leiter und Vorgänger der Gemeinden, deren Verordnungen sich jedes Glied und jeder Diener Christi im kindlichen Glaubensgehorsam fügte. Sie setzten überall die notwendigen Amtskräfte ein zum Bau des Hauses Gottes.

Die Apostel waren die geistlichen Kanäle, ausgehend von dem großen Apostel unseres Bekenntnisses, Jesus Christus, durch deren Lehren und Handlungen sich der heilige Geist in die Herzen der Gläubigen ergoß. Über den hohen Wert des Apostelamtes, den ihm der Herr selbst beimaß, lesen wir in Johannes 13, 20; 17, 18. 23; 20, 21, wonach der Herr auch den Sendungsauftrag zu ihrer Tätigkeit erteilte. Durch diesen Auftrag des Herrn wurde ihnen das Amtsvermögen gegeben, und sie wurden zu dem, wozu sie der Herr gegeben hat, nämlich: Apostel. Dieses Apostelamt oder diese aus Gott selbst hervorgegangene Gabe konnte durch den Träger desselben alles das ausüben, was auch die anderen Diener Christi verrichteten, denen aber nicht die Macht gegeben war, auszuführen, was dem Apostelamte vorbehalten blieb.

Der besondere Auftrag des Herrn Jesu an die von ihm eingesetzten Apostel bestand darin, daß sie eine Kirche Christi auf Erden sammeln, ordnen und leiten und sie als geschmückte Braut zur Vereinigung mit dem Bräutigam Jesus Christus ihm zuführen sollten. Bevor der Herr Jesus durch seine Himmelfahrt von ihnen ging, sagte er zu seinen Aposteln: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret (machet zu Jüngern) alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe (Matthäus 28, 18—20).

Die Notwendigkeit des Apostelamtes zum Aufbau der Kirche sehen wir aus den Schriftworten Epheser 2, 19. 20 und Römer 1, 4. 5. Denn mit dem Kreuzestod Christi

war der Ratschluß Gottes noch nicht vollendet, der Bau der Kirche war mit der Ausgießung des Heiligen Geistes erst begonnen, und die Apostel sollten als weise Bauleute auf dem begonnenen Grund weiterbauen. Das Erlösungswerk hatte erst seinen Anfang genommen und es war von dem Herrn durch den Sendungsauftrag an seine Apostel und durch ihre Ausrüstung mit der erforderlichen Gabe dafür Sorge getragen, daß das begonnene Werk auch aufgebaut wurde. Durch die Erfüllung der Apostel mit den notwendigen Kräften und Fähigkeiten, sowie die Übertragung der Vollmachten war ihnen die Möglichkeit gegeben, im Sinne ihres Meisters für einen ungehinderten Fortgang des Erlösungswerkes besorgt zu sein.

Mit der Erwählung der Apostel hat der Herr Jesus Männer in die Welt gesandt, die, mit seinem Geist erfüllt, für die Fortführung seines Erlösungswerkes verantwortlich waren, was verschiedene Schriftstellen eindeutig besagen: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Matthäus 10, 16); „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 18, 18); „Er sandte sie in seinen Weinberg“ (Matthäus 20, 2); „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16, 15); „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ (Matthäus 28, 19); „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20, 21); „Welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20, 23).

Aus den vorgenannten Stellen geht hervor, daß die Apostel des Herrn von ihm beauftragt sind, das begonnene Werk weiterzuführen und die Kirche Christi aufzubauen. Nach den oben angeführten Worten hatten die Apostel in ihrer Gesamtheit einen Auftrag erhalten; jedem einzelnen derselben waren also dieselben Pflichten auferlegt und Rechte zugeteilt, wie den anderen auch, mit Ausnahme des besonderen Auftrags an den Apostel Petrus, worüber bereits gesprochen ist.

Die verschiedenen Namen, die dem Apostelamte beigelegt wurden, zeigen uns den Wert dieser göttlichen Gabe. Zunächst heißt es nach Matthäus 16, 19 das Amt der Schlüssel, hinweisend auf die Macht, Sünden zu vergeben und zu behalten. Nach Epheser 3, 2 wird es das Amt der Gnade und laut 2. Korinther 5, 18 das Amt der Versöhnung genannt, weil die Träger dieses Amtes als Vermittler zwischen der gefallenen Menschheit und Gott stehen. Die genaue Übersetzung dieser Stellen lautet nach Epheser 3, 2: „.....wenn ihr gehört habt von der Verwaltung der Gnade Gottes, die mir für euch gegeben ist,“ und nach 2. Korinther 5, 18: „Das alles von Gott....., der uns das Amt der Versöhnung gegeben hat.“ Im Vers 20 heißt es: „An Christi Statt sind wir nun Botschafter in der Überzeugung, als ob Gott durch uns ermahnte.....“ Daß der Apostel bei dem Wörtchen „wir“ und „uns“ die Apostel meint, ist wohl für jeden verständlich. Wenn sie nun als Botschafter an Christi Statt das Amt der Versöhnung führen, so vollziehen sie damit die vom Herrn gegebene Vollmacht, die er ihnen mit den Worten gab:

„Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen“ (Johannes 20, 23). Weitere Namen sind das Amt des Geistes (2. Korinther 3, 8) und das Amt des Neuen Testaments (2. Korinther 3, 6), hinweisend auf das durch den heiligen Geist neu gewirkte Leben. Und dieses Amt, das den Geist gibt, soll, wie Paulus sagt (2. Korinther 3, 11), für immer bleiben. Hierher gehört ferner auch, daß den Aposteln vom Herrn das Geheimnis erschlossen wurde, welche Personen zur Führung eines Amtes von ihm, dem Erlöser und Heiland, als geeignet angesehen wurden.

Haben wir soeben auf die Namen hingewiesen, die dem Apostelamt beigelegt wurden, so wollen wir auch die Namen nennen, die den Trägern dieses Amtes, den Aposteln, gegeben wurden. Die Schrift bezeichnet sie als

Bräutwerber und Botschafter an Christi Statt (Römer 15, 18; 2. Korinther 2, 10; 5, 20; 11, 2).

Schnitter und Menschenfischer (Matthäus 4, 19; Lukas 5, 10; Johannes 4, 38),

Licht der Welt und Salz der Erde (Matthäus 5, 13. 14),

Haushalter über Gottes Geheimnisse (1. Korinther 4, 1),

Bauleute des Gottestempels (1. Korinther 3, 10).

Die angeführten Bezeichnungen lassen uns erkennen, daß mit dem übertragenen Amte auch besondere Fähigkeiten verbunden sind, Amtskräfte, die nur den Aposteln gegeben waren. Der Herr Jesus hatte neben den Aposteln auch 70 andere Männer erwählt, die auf seinen Befehl hin handelten, predigten und taufte und sogar Wunder

taten, die aber deswegen doch nicht Aposteltaten vollbringen konnten. Denn Predigen, das Evangelium von Christo verkündigen und Wunder tun machen niemand zu einem Apostel. Auch von einem Stephanus (Apostelgeschichte 6, 8) und von Philippus (Apostelgeschichte 8, 6—8) lesen wir, daß sie große Wunder taten, was aber keineswegs das Zeugnis eines Apostels war, da zu allen Zeiten und auch heute noch Wunder geschehen. Wundertun ist und war wohl ein mitfolgendes Zeichen der Apostel, es macht aber keineswegs zum Träger dieser Amtsgabe.

Auch das macht nicht zum Apostel, wenn Seelen die Taten des Sohnes Gottes gesehen haben und Zeugen von dem waren, was er zu seiner Lebzeit gelehrt und getan hat, von seiner Taufe durch Johannes bis er gekreuzigt wurde, auferstanden und gen Himmel gefahren ist; denn dies alles haben die vielen Männer und Frauen, die dem Herrn nachgefolgt sind, auch gesehen. Dagegen war der Apostel Paulus bestimmt nicht ein Zeuge all dieser Taten, der Auferstehung und der Himmelfahrt, wohl auch nicht der Taufe durch Johannes, da er dann aus der Bestätigung des Vaters hätte vernehmen können, daß Jesus der auserwählte Gottessohn war. Er hätte dann sicherlich auch nicht die Christen verfolgt, wie es später geschehen ist. Und doch war Paulus ein Apostel des Herrn, wenn er auch nicht Zeuge seiner Taten war. Wohl gab es auch schon zur Zeit Paulus' manche, die sein Apostelamt nicht anerkennen wollten, weil er nicht wie die anderen mit dem Herrn gewandelt war. Er konnte aber auf seine Erwählung durch den Herrn hinweisen und auf sein Werk,

was das Werk eines Apostels war. Entscheidend bei dieser Frage ist doch wohl auch, wie sich die anderen Apostel zu ihm einstellten. Da sehen wir, daß sie sich von seiner Berufung überzeugt haben und daß bei späteren Apostelversammlungen sein Wort mitbestimmend war. Hätten die vom Herrn persönlich in seiner Erdenwirksamkeit erwählten Apostel den Paulus nicht als Apostel aufgenommen, so ist doch selbstverständlich, daß sie ihn dann auch nicht zu ihren Versammlungen eingeladen bzw. zugelassen hätten. Natürlich waren die ersten Apostel von dem Herrn selbst eingesetzt und in ihrem Amte bestätigt.

In Matthäus 10, 2—4 lesen wir die Namen dieser ersten Apostel, deren Berufung aus folgenden Schriftstellen ersichtlich ist: Matthäus 10, 1. 5; 28, 19. 20; Markus 3, 14. 15; 16, 14. 15; Lukas 6, 13; Johannes 20, 21. 22. Aus der Entwicklung der christlichen Kirche ergab sich im Laufe der Zeit die naturgemäße Notwendigkeit der Berufung weiterer Apostel. Es wird oft angenommen, die Zahl der Apostel in der Urkirche habe nur zwölf betragen, die Heilige Schrift sagt aber, daß in Wirklichkeit mehr Apostel vorhanden waren, was wir noch an anderer Stelle nachweisen werden.

Zunächst ist zu bemerken, daß sich die Gaben und Ämter Christi doch nicht mit den damit betrauten Menschen auflösen, somit auch nicht mit dem Tode dieser Menschen vergehen, vielmehr waren und sind die damit Erfüllten nur Träger dieser Gaben. Die Apostel waren Gaben Gottes, seinem Sohne gegeben, der ihnen zur Ausübung ihres Amtes den Heiligen Geist gespendet hat, damit sie in seinem Willen wirken und schaffen konnten. Diese ge-

gebenen Ämter und Gaben gehen bei dem Tode selbstverständlich auf einen neuen Träger über, sofern ein solcher vorhanden und vom Herrn dazu erwählt ist. Wir sehen dies deutlich bei Judas, der den Herrn verriet und sich dann selbst das Leben nahm. Der Herr hatte ihn wohl zu seinem Apostel bestimmt und ihn auch mit dem dazu notwendigen Amtsgeist erfüllt. Er wurde zu den zwölf Aposteln gezählt und hat mit ihnen das gleiche Amt übernommen, er war also gerade wie die anderen Apostel mit dem Apostelamt ausgerüstet. „Sein Bistum empfangen ein anderer“ (Apostelgeschichte 1, 20), sagte der Apostel Petrus von ihm, und die versammelten Apostel beschloßen, einen neuen Apostel an die Stelle des Judas zu setzen. Da sie noch nicht mit dem sie in alle Erkenntnis leitenden Heiligen Geist erfüllt waren, der ihnen erst zu Pfingsten zu teil wurde, gebrauchten sie das in der damaligen Zeit gebräuchliche Los, um unter Zweien den Matthias als Apostel zu wählen. Wir lesen an keiner Stelle, daß die damaligen Christen diese Berufung als nicht richtig betrachtet hätten. Daß der neubestimmte Apostel Matthias auch als Apostel aufgetreten ist, können wir aus manchen Stellen der heiligen Schrift klar ersehen. So sehen wir nach der Ausgießung des heiligen Geistes und den hierdurch offenbarten mancherlei Geistesbezeugungen, daß viele ihren Spott mit den Jüngern trieben, andere entsetzten sich, und manche hielten sie für betrunken. Nach Apostelgeschichte 2, 14 heißt es dann: „Da trat Petrus auf mit den Elf.“ Und späterhin bei der Einsetzung der ersten Hilfsämter der Apostel, der Diakonen, „da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen“ (Apostelgeschichte 6, 2).

Es zeigt sich aus diesen Stellen, daß das von Gott irgend einem Menschen gegebene Amt nicht mit dem Menschen begraben werden kann, sondern bei dem Tode des Trägers neu übertragen wird. Es gibt vielleicht auch manche, die diese Wahl der Apostel als eine übereilte Handlung der Apostel, sogar als eine gar nicht gottgewollte Erwählung ansehen. Wir können dem aber keineswegs beipflichten, umso weniger, als auch aus den Offenbarungen des Herrn an den Seher Johannes klar hervorgeht, daß außer den vom Herrn persönlich erwählten Aposteln weitere sein werden. Dem Engel (Vorsteher) der Gemeinde zu Ephesus wurde geschrieben: „Ich weiß deine Werke, und hast versucht (geprüft) die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner erfunden“ (Offenbarung 2, 2). Wenn nur zwölf wahre Apostel vorhanden gewesen wären, dann wäre doch ein Prüfen nicht mehr notwendig gewesen, weil dann ohne weiteres hätte gesagt werden können: „Herr, du weißt ja, daß wir die Gemeinde gelehrt haben, daß außer den Zwölfen keine Apostel mehr kommen werden. Da nun nach deiner Verordnung keine wahren Apostel mehr kommen werden, so kann doch auch keine Rede von falschen Aposteln sein.“

Wäre es auch nicht so, daß die ersten Christen gelehrt wurden und es geglaubt haben, daß außer den zwölf vom Herrn persönlich eingesetzten Aposteln vom Herrn noch andere berufen würden, so hätten sie doch sofort gegen die Wahl des Matthias' durchs Los, Paulus und Barnabas durch den Geist, Einspruch erhoben und mit Recht sagen können: „Der Herr und seine zwölf

Apostel haben uns gelehrt, daß außer diesen Zwölfen keine Apostel mehr kommen werden.“

So gibt uns auch diese Stelle aus der Offenbarung einen Beweis dafür, daß noch mehr Apostel als zwölf sein werden und daß für alle Zeiten Apostel in der Kirche sein sollten. Wir sehen aber auch, daß die ersten Christen keineswegs engherzig waren, wo es die Rufung neuer Apostel galt.

Nun wird heute oft behauptet, die Kennzeichen der wahren Apostel seien folgende:

Sie hatten den Grund der Kirche zu legen,
sie sollten Zeugen des Auferstandenen sein,
sie mußten von Christus selbst erwählt sein.

Aus diesen Lehrmeinungen zeigt sich deutlich, wie leicht manche an den Kernwahrheiten und den Bestätigungen der heiligen Schrift achtlos vorübergehen. Selbstverständlich hatten die ersten Apostel den Grund der Kirche zu legen. Sollten das aber nur die Zwölfe sein? Der Apostel Paulus spricht in seinem Brief an die Epheser (2, 20) von dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Als er diesen Brief schrieb, waren außer den Zwölfen schon die nachgenannten weiteren Apostel und er selbst als Apostel tätig, wie dies jedem Geschichtskundigen bekannt ist. Er hat bei seinen Ausführungen an das Apostelamt, als das Fundament für den weiteren Bau der Kirche Christi gedacht; und die Gründung neuer Gemeinden geschah auf diesem Fundament lebender Apostel. So sollten die vom Herrn gegebenen Ämter fernerhin bleiben, notwendig zum Ausbau seiner Kirche. Womit läßt sich denn behaupten, das Apostel-

amt gelte zur Grundlegung nur für die Urkirche, während ein Teil der anderen in Epheser 4, 11 und 1. Korinther 12, 28 genannten Ämter für immer Gültigkeit habe?

Die weiteren Behauptungen, wonach die Apostel zur Bestätigung ihres Apostolates „Zeugen des Auferstandenen“ und „von Christus selbst erwählt“ sein müssen, entbehren jeden geschichtlichen Beweisgrundes. Von Paulus wissen wir, daß er kein Zeuge des Auferstandenen war in dem Sinne, wie die übrigen zwölf Apostel. Er hat nur den verkörperten Herrn gesehen. So sind er und die später noch genannten weiteren Apostel auch nicht von dem Herrn Jesus, als er noch auf Erden lebte, erwählt worden. Und doch ist Christus der Erwählende, aber durch seinen Geist. So hat er all die vielen Apostel der Urzeit berufen (Apostelgeschichte 13, 2).

Nach den Worten des Apostels Paulus sollten die Apostel aber mehr sein als nur die Grundleger der Kirche. Danach sind die Merkmale eines Apostels, daß sie Baumeister und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind. Ein Baumeister ist aber zu mehr bestimmt, als nur das Fundament anzufertigen, sondern er baut auch weiter an dem begonnenen Bau bis zu seiner Vollendung. Das war und ist auch heute noch die Aufgabe des Apostelamtes und wird es auch fernerhin sein. Wo aber ohne Baumeister, die Apostel Jesu, gebaut wird, da wird nach eigenem Ermessen und Gutdünken und nach eigenen Plänen gearbeitet, aber nicht nach dem Heilsplan unseres Gottes.

Daß die Einrichtung des Apostelamtes eine dauernde sein sollte, sehen wir aus der namentlichen Aufführung

einer ganzen Anzahl Apostel, die außer den Zwölfen gewirkt haben. So wird neben dem bereits erwähnten Apostel Matthias, der an die Stelle des Judas getreten ist, der Apostel Paulus genannt, auf den verschiedene Schriftstellen hinweisen. Wir nennen: Apostelgeschichte 9, 15. 17; 13, 2. 3; 14, 14; Römer 1, 1; 1. Korinther 1, 1; 2. Korinther 1, 1; Galater 1, 1. 15; Epheser 1, 1; Kolosser 1, 1; 1. Timotheus 1, 1; 2. Timotheus 1, 1; Titus 1, 1. Neben Paulus wird in Apostelgeschichte 13, 2; 14, 4. 14; Galater 2, 9 Barnabas erwähnt. Von Paulus und Barnabas sehen wir, daß sie in der Gemeinde Antiochien lange Zeit als Lehrer tätig gewesen sind (Apostelgeschichte 11, 26), bis sie auf Rufung des Heiligen Geistes zum Apostelamte ausgesondert wurden (Apostelgeschichte 13, 1—3). Mit dieser Rufung durch den Heiligen Geist wird zugleich offenbar, daß der Herr mehr als die zuerst erwählten zwölf Männer als Apostel wirksam sehen wollte.

Daß diese beiden Männer wirkliche Apostel waren und dafür unter den ersten Christen angesehen waren, wird uns aus der Stelle in Apostelgeschichte 14, 14 deutlich, wo es heißt: „Als die Apostel Paulus und Barnabas das hörten, zerrissen sie ihre Kleider.“ Mit den vom Herrn zuerst eingesetzten zwölf Aposteln haben wir somit schon 15 Apostel angeführt, von deren Wirken uns die Heilige Schrift berichtet. Als weitere Apostel sind Andronikus und Junias (Römer 16, 7), und Epaphroditus (Philipper 2, 25) zu nennen, wenn man auch heute dies gern in Abrede stellen will. So hat man z. B. in neueren Bibelausgaben, die nach 1913 heraus-

kamen, die Bezeichnung des Urtextes sowie der Luther-
übersetzung in Philipper 2, 25 von „Apostel“ in „Ge-
sandter“ geändert. Es ist dies eine Änderung, die die
Beweiskräftigkeit dieser Stelle abschwächen soll, die aber
selbst von berühmten Theologieprofessoren abgelehnt
wurde. In ähnlicher Weise ist man auch mit der Stelle
2. Korinther 8, 23 verfahren.

In Galater 1, 19; 2, 9 wird Jakobus, der
Bruder des Herrn, als Apostel erwähnt, der auch nicht
zu den Zwölfen gehörte, weil wir nach der Schriftstelle
Johannes 7, 5 wissen, daß des Herrn Brüder zunächst
ungläubig waren. Somit ist er nicht mit den in Apostel-
geschichte 10, 2. 3 genannten Aposteln Jakobus, des
Zebedäus Sohn oder Jakobus, des Alphäus Sohn für
gleich zu erachten.

Von den erwähnten Aposteln nimmt man wohl oft
fälschlich an, daß sie keine Apostel seien, da über ihre
Wirksamkeit wenig in der heiligen Schrift enthalten ist.
Dies ist aber keineswegs ein ausreichender Grund, ihr
Apostolat nicht anzuerkennen, weil wir ja auch von vie-
len der von Jesus selbst erwählten Apostel nur wenig
aus ihrer Wirksamkeit erfahren haben.

Zu den vorgenannten Aposteln kommen noch andere,
wie sie selbst von hervorragenden Theologieprofessoren
und Kirchenhistorikern erwähnt werden, so u. a. von
Harnack, Weizsäcker, Knopf, Zahn usw. So werden Apo-
los, Timotheus, Sosthenes, Titus und andere, sogar Cle-
mens, der Verfasser des bekannten Briefes (durch Clemens
von Alexandrien, Tepp. IV. 17, 105), noch als Apostel

bezeichnet. Professor Weizsäcker schreibt in seinem vortrefflichen Buche „Das apostolische Zeitalter“ Seite 608:

„Paulus hat mit dem Namen „Apostel Christi“ bezeichnet seine Missionsgehilfen **Thimotheus** und **Silvanus** (1. Thessalonicher 2, 7), und nur in gleichem Sinn kann es verstanden werden, wenn er in 1. Korinther 9, 5. 6 den **Barnabas** und 1. Korinther 4, 6. 9 den **Apollo**s als Apostel charakterisiert. Ebenso gehört hierher, daß er Römer 16, 7 den **Andronikus** und **Junias** zu den Aposteln rechnet und ihnen bezeugt, daß sie sich unter denselben einen ausgezeichneten Namen erworben haben... Aus Paulus läßt sich beweisen, daß die Beilegung des Apostel-titels an andere Personen als die Zwölfe von ihm schon vorgefunden ist und in der Urkirche und bei seinen judaistischen Gegnern in Übung war. Für diese Annahme sprechen die folgenden Wahrnehmungen:

In erster Linie dürfen wir davon ausgehen, daß Paulus nach Galater 1, 19 den Bruder des Herrn, **Jakobus**, zu den Aposteln gerechnet hat, daß er ihn damit den Zwölfen gleichstellte. Was sich aus der Bezeichnung des Jakobus aufdrängt, wird auch nicht wieder aufgehoben dadurch, daß 1. Korinther 9, 5 die Apostel und die Brüder des Herrn nebeneinander genannt werden. Die Brüder des Herrn werden dadurch so wenig vom Apostelamt ausgeschlossen, als der ebenfalls besonders genannte Petrus. Wenn nun Paulus in dieser Weise den Jakobus und die Brüder des Herrn überhaupt zu den Aposteln rechnet, so müssen wir an-

nehmen, daß jenen Männern dieser Name in Jerusalem selbst gegeben war.

Eine anerkannte Ausdehnung des Namens der Apostel über die Zwölf hinaus zwingt uns auch der Bericht des Paulus' über die Erscheinung der Auferstandenen anzunehmen (1. Korinther 15, 7). Wenn dort an zweiter Stelle die Zwölf und dann an fünfter Stelle die sämtlichen Apostel genannt werden, so ist klar, daß unter dem letzten Namen nicht wieder die Zwölfe gemeint sind, um so mehr als es sich um ein Erlebnis handelt, welches seiner Natur nach sich nicht wiederholt. Nun ist aber Paulus mit diesen Angaben abhängig von den Berichten der Urgemeinde in jener früheren Zeit, welche der Bekehrung des Apostels voranging und welche also schon neben den Zwölfen einen weiteren Kreis von Aposteln kannte...

Man wird nicht sagen können, daß Paulus sein eigenes Apostelrecht auf die Gewohnheit der Annahme weiterer Apostel begründe. Sein Recht liegt höher... Dagegen erklärt sich aus jener Gewohnheit, daß auch Paulus nun weitere Apostel aufstellt und anerkennt. Er hat, wie oben gezeigt, auch seinen Missionsgenossen und Gehilfen ohne weiteres den Titel gegeben. **Barnabas** zwar hat denselben schon früher geführt (Apostelgeschichte 13, 2; 14, 14); aber **Timotheus** und **Silvanus** sind es nur durch ihn geworden. Und den **Apollos** hat er wenigstens von sich aus unbedenklich anerkannt. Er ist mit diesem Verfahren im Recht; denn er schließt sich damit nur der judenchristlichen Gewohnheit an.

Der Aposteldienst hat also seine geschichtliche Entwicklung gehabt, welche schon in einer sehr frühen Zeit, wahrscheinlich mit der Schätzung des Herrenbruders Jakobus als Apostel begann, durch Paulus in eine neue Epoche eintrat und dann noch einmal in der Kirche von Jerusalem eine neue Wendung nahm... Wenn daher Paulus unter den auf göttlichen Gaben gegründeten Diensten an der Gemeinde als dem Leibe Christi obenan die Apostel nennt (1. Korinther 12, 28), so hat er damit ohne Zweifel eine in der ganzen Kirche geltende Vorstellung ausgesprochen. Ohne Apostel gab es keine Kirche; alles andere kommt dann erst weiter hinzu.“

Diese Ausführungen macht ein hochgeachteter Professor der Theologie, und er ist mit seinen Ansichten nicht allein unter den vielen Gelehrten, die in diesem Punkt heute der Wahrheit die Ehre geben. Es ist aus den neutestamentlichen Apogryphen, z. B. dem Hirten des Hermas, der Didache (Lehre der zwölf Apostel) u. a. mit aller Bestimmtheit zu entnehmen, daß eine Anzahl von Aposteln noch zur Zeit der Abfassung dieser Schriften tätig war, also um etwa 120 nach Christi Geburt. So spricht Hermas von 40 Aposteln und Lehrern (sim. IX. 15, 4), von deren Namen die wenigsten bekannt sind.

Nach unserer Erkenntnis müssen wir auch aus der Handlungsweise des Ananias, den Gott zu Saulus, dem nachmaligen Apostel Paulus, sandte, unbedingt schließen, daß er ebenfalls ein Träger des Apostelamtes war. Von ihm heißt es in der Apostelgeschichte 9, 17: „Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände

auf ihn und sprach: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du her kamst), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.“ Jesus hielt sich hierin an den von ihm gelegten Weg der Ordnung und spendete Saulus den heiligen Geist durch Ananias.

Auf jeden Fall läßt sich nach den Berichten der heiligen Schrift, wenn sie ohne Doreingenommenheit oder Deutelei so genommen werden, wie sie uns gegeben sind, klar ersehen, daß der Herr schon in der Urkirche neben den Zwölfen weitere Apostel gegeben hat, und es ist selbstverständlich, daß dieses Apostelamt auch für die Endzeit Gültigkeit hat. Wenn in der heiligen Schrift, wie manche sagen, kein direkter Beweis dafür besteht, daß das Apostelamt auch in der Endzeit der christlichen Haushaltungsperiode bestehen wird, so können wir dies aber doch aus Hinweisen entnehmen. Auf die Erscheinung des Sohnes Gottes ist auch nur hingedeutet worden als auf den, „der der Schlange den Kopf zertreten wird“, und auf seine Geburtsstadt wird in Micha 5, 1 hingewiesen mit den Worten: „Und du, Bethlehem Ephratha, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei.“

So können wir aus den Worten der Schrift trotz keines ausdrücklichen Beweises auch ersehen, daß in der Endzeit Apostel sein werden. Nach Johannes 14, 3 spricht der Herr in der Mitte der Zwölfe und damit zu diesen: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ Die Apostel damaliger Zeit kannten doch keine andere Wiederkunft Christi als seine p e r s ö n -

liche Wiederkunft. Christus wußte aber auch, daß diese Männer nicht bis zu seiner persönlichen Wiederkunft leben werden und somit nicht zu denen gehören, die aufgenommen werden sollen in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft (1. Thessalonicher 4, 13—18). Mit diesen Worten waren nicht die Träger des Amtes, sondern der Amtskörper gemeint, was sich auch klar damit beweisen läßt, daß kurze Zeit nach diesem Wort Jesu der Apostel Judas nicht mehr unter der Apostelschar, auch nicht mehr unter den Lebenden weilte. Matthias stand an seiner Stelle und hat mit Recht das Wort des Herrn auf sich bezogen. Es wird uns daraus klar, daß das vom Herrn gesprochene Wort nicht den damals lebenden Aposteln, sondern dem Apostelamte galt, das auch von lebenden Männern bekleidet werden soll, bis der Herr wiederkommt.

Nach Matthäus 28, 20 sagt der auferstandene Gottessohn zu seinen Jüngern: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Daß dem Herrn in dem nunmehr verklärten Leibe die Entwicklung seiner Kirche klar vor Augen stand, ist leicht faßlich. Und der Herr wußte ganz genau, daß diese um ihn versammelten Männer nicht bis an das Ende der Welt leben würden. Deutlich ist aber daraus zu ersehen, daß das Apostelamt bis an das Ende der Welt bestehen bleiben soll; denn anders ist diese Stelle nicht zu verstehen. Wollte man diese Stelle „bis an der Welt Ende“, wie es manche tun wollen, örtlich und nicht zeitlich auffassen, so wäre auch damit bewiesen, daß die von dem Herrn angesprochenen Apostel, ganz abgesehen von den zu ihrer Zeit ungenügen-

den Verkehrsmitteln, den Auftrag in dieser Form hätten nicht ausführen können.

Einen weiteren Beweis dafür, daß bei der Wiederkunft des Herrn lebende Apostel vorhanden sein werden, sehen wir bei der Himmelfahrt Christi. Zu den daselbst versammelten Aposteln sagten die Engel: „Was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apostelgeschichte 1, 11). Ist der Herr somit aus dem Kreise lebender Apostel von dieser Erde gegangen, warum sollten nicht auch bei seiner Wiederkunft lebende Apostel vorhanden sein, in deren Kreis er zurückkommen wird? Der Apostel Paulus war derselben Meinung, als er sagte: „Wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen“ (1. Thessalonicher 4, 15). Wenn der Apostel hier das Wörtchen „wir“ anwendet, so meint er damit sich selbst. Nach 2. Korinther 11, 2. 3 schreibt er, daß er eifere, die Gemeinde als reine Jungfrau Christo vorzustellen. Er hat damit auch keinen Irrtum begangen, obwohl er doch nicht bis zur Wiederkunft des Herrn am Leben bleiben konnte. Es war damit nicht der natürliche Mensch, Paulus, gemeint, sondern das darin verborgene Amt, das bis zur Zukunft des Herrn bleiben soll, womit das durch das Amt Gesprochene auch in Erfüllung gehen wird.

Aus dem Angeführten ist deutlich ersichtlich, daß sich das apostolische Amt als eine Gabe vom Herrn zu allen Zeiten durch dazu berufene Männer zum Segen der Kirche

Christi entfalten sollte. Daß es in unserer heutigen Zeit voll wirksam ist, dafür zeugen die geschehenen Zeichen eines Apostels (2. Korinther 12, 12). Die gegenwärtigen Apostel des Herrn haben von ihm Vollmacht, den Menschen die göttlichen Gaben anzubieten und ihnen zur Erlösung behilflich zu sein. Sie haben die Macht und den Auftrag vom Herrn, Sünden zu vergeben. Sie können auf ihre Gemeinden hinweisen, in denen das gleiche Leben offenbar wird wie auch in der Urkirche und dürfen mit dem Apostel Paulus sagen: „Sind wir andern nicht Apostel, so sind wir doch eure Apostel; denn das Siegel des Apostelamtes seid ihr in dem Herrn“ (1. Korinther 9, 2) oder nach 2. Korinther 3, 2. 3: „Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet und geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.“

Die Apostel Jesu sind die Gefäße des Segens, deren sich der Herr zur Menschheitserlösung bedient. Den gläubigen Seelen der Urkirche sowie der Gegenwart, die sich gern unter das Licht des Heiligen Geistes stellen, ist die Erkenntnis, daß Jesus durch die Apostel wirkt, eine Quelle des Segens und des Trostes. Sie wissen, daß in allem Wirken und Schaffen Jesus selbst der Segnende ist, wie auch der Herr Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete sagt: „Ich in ihnen und du in mir, auf daß

sie vollkommen seien in eins“ (Johannes 17, 23).

Vor allem waren auch die Apostel der Urkirche der bestimmten Überzeugung, daß Jesus es war, der durch sie redete, wirkte und segnete. Der Apostel Paulus schrieb deshalb auch seinen Widersachern zu Galatien: „Christus lebt in mir“ und wollte damit sagen, daß der Herr nicht nur in den Zwölfen, besonders in Petrus, was ja auch allgemein anerkannt wurde, sondern auch in ihm der Wirkende sei. Nach der wörtlichen Übersetzung von Galater 2, 8 heißt es: „Derselbe Jesus, der in Petrus wirksam war für sein Apostelamt an den Beschnittenen, der war auch in mir wirksam für die Heiden.“ Im gleichen Sinn schreibt Paulus im 2. Brief an die Korinther (13, 3) „Ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christi,“ und dann fügte er noch hinzu: „Der lebt doch in der Kraft Gottes, und wir (die bekämpften Apostel) leben mit ihm in der Kraft Gottes unter euch.“ Daraus geht klar hervor, daß Paulus die bestimmte Überzeugung hatte, daß Jesus in ihm, dem Apostel, stehe und wirke. Wir verweisen auch noch auf folgende Stellen: Römer 15, 18; 2. Korinther 5, 20 und 2. Korinther 2, 10, wo es heißt: „Ich habe vergeben um euretwillen an Christi Statt.“

Die Apostel der Neuapostolischen Kirche sind ihren Mitgliedern dasselbe, was die einstigen Apostel der Urkirche waren. Der Apostel Paulus schrieb schon in Galater 4, 14, daß er wie Christum Jesum aufgenommen worden sei. Sehen wir nicht daraus, daß die ersten

Christen in ihm die ihnen geschenkte Gabe des Herrn achteten und liebten?

Zu erwähnen ist hierbei noch, daß die Gemeinden damaliger Zeit selbst für das leibliche Wohl ihres Apostels besorgt waren und ihm die Last des Broterwerbs abgenommen haben, damit er sich voll der Seelenpflege widmen und in großen Reisen die Gemeinden besuchen konnte.

Die heutigen Apostel handeln im Namen und Auftrag ihres Senders Jesu; auch für sie hat das Wort des Herrn volle Gültigkeit: „Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der ihn gesandt hat“ (Johannes 13, 16). Daher stellen sie sich willig unter ihren Sender Jesus Christus, dem sie mit Freuden ihre Kräfte widmen, damit sich sein Geist durch sie voll entfalte. Die Glieder der Gemeinden achten und ehren die ihnen in den Aposteln gegebenen Gottesgaben, was aber, wie uns fälschlich nachgesagt wird, mit Menschenvergötterung gar nichts zu tun hat. Wer die göttlichen Gaben achtet, die der Vater gegeben hat, ehrt dadurch auch den Geber. Deswegen wissen wir bestimmt, daß wir die Liebe Gottes hingenommen haben, weil wir seine Apostel an- und aufnahmen.

Wir haben unter der Wirksamkeit dieser von Gott gegebenen Seelenhirten die Worte des Herrn Jesu erfahren dürfen: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede“ (Johannes 7, 16. 17).

Die Amtsgaben.

Wie schon erwähnt, ist der Wille Gottes dahingehend, seine Ordnung wieder aufzurichten und das verloren gegangene göttliche Ebenbild wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke hat er seinen Sohn auf die Erde gegeben, der als Lehrer und Prophet den Willen Gottes und seinen Heilsplan verkündete und für die Sünden der Welt das große Versöhnungsoffer brachte. Die Folge dieses Opfers war die Ausgießung des heiligen Geistes. Dadurch hat der Herr die Möglichkeit geschaffen, daß wir zum göttlichen Ebenbild zurückgeführt werden und damit eine vollkommene Erlösung von den Sünden und ihren Folgen erreichen können.

Zur Weiterführung der begonnenen Erlösungsarbeit hat der Herr zunächst seine Apostel erwählt, die nach seiner Himmelfahrt den Sündern die Erlösung und die Bekehrung predigten und ihnen die Gnadenmittel zukommen ließen. Anfänglich haben sie diese Arbeit auch allein ausgeführt, die aber bei dem ständigen Zunehmen der Gemeinden mit der Zeit nicht mehr zu bewältigen war. Sie haben sich daher Mitarbeiter und Mitdiener erwählt, die in ihrem Auftrag und an ihrer Seite Helfer in dem Austeilen der Gnade Gottes sein konnten und damit den Aposteln eine Hilfe waren. Wie in 1. Korinther 12, 28 und Epheser 4, 7—14 zu lesen ist, war es der Herr selbst, der durch die Apostel der Kirche weitere Amtsgaben gegeben hat. Die Apostel handelten dem Auftrag ihres Herrn entsprechend, und wir dürfen dem Herrn Jesus und unserem himmlischen

Vater wohl zutrauen, daß der Kirche damit ein sehr großes Gut und sehr wertvolle Gaben geschenkt werden sollten (Apostelgeschichte 6, 6; 14, 23). Jesus hat auf diese Wirksamkeit der Apostel in Matthäus 9, 37. 38 hingewiesen, wo er sagt: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Auf die nachstehend näher bezeichneten Ämter übertrugen die Apostel der Urkirche einen Teil der ihnen übertragenen Aufgaben und Amtsvollmachten und setzten in den Gemeinden Männer zu Amtsträgern, je nachdem es die Notwendigkeit erforderte. Es war aber dabei in keinem Fall erforderlich, daß alle in der Heiligen Schrift genannten Amtsgaben in jeder Gemeinde vorhanden waren. Die ersten Christengemeinden bestanden auch und waren selig, als außer den Aposteln noch keine weiteren Ämter dienten (Apostelgeschichte 2, 42—47). Das Bedürfnis zu den verschiedenen Hilfsämtern allein war ausschlaggebend für ihre Aussonderung, um mit dem jeweils empfangenen Vermögen aus dem Amte des Apostels an den Seelen tätig sein zu können, damit die Gläubigen als lebendige Steine in das Haus Gottes eingefügt werden und die Vollkommenheit in Christo erlangen können.

Die Erwählung der nachstehend bezeichneten Hilfsämter ist also keine menschliche Einrichtung, sondern von Gott gewollt (1. Korinther 12, 28; Epheser 4, 10—13). Nach der letztgenannten Stelle ist auch ersichtlich, daß diese Ämter nicht nur für den Anfang der Kirche gegeben sind; denn es heißt darin: „daß die Heiligen zugerichtet wer-

den..., bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden“.

Das erste von den Aposteln gegebene Amt war das Diakonenamt. Infolge des Wachstums der Kirche ergab sich von selbst die Notwendigkeit der Aussonderung weiterer Amtsträger. Die heilige Schrift gibt uns über folgende Amtsgaben der ersten christlichen Kirche Auskunft:

Diakonissin (Römer 16, 1; 1. Timotheus 5, 9).

Unterdiacon (1. Timotheus 3, 8—10).

Diacon (Apostelgeschichte 6, 5. 6; 1. Timotheus 3, 8—13; Philipper 1, 1).

Priester (1. Korinther 12, 28; Epheser 4, 11).

Evangelist (Apostelgeschichte 21, 8; Epheser 4, 11).

Hirte (Epheser 4, 11).

Ältester (Apostelgeschichte 14, 23; 15, 2; 15, 23; 20, 17; 21, 18; 1. Timotheus 4, 14; 5, 17. 19; Titus 1, 5; 1. Petrus 5, 5; Jakobus 5, 14).

Prophet (Apostelgeschichte 15, 32; 21, 10; 1. Korinther 12, 28; Epheser 4, 11).

Bischof (Apostelgeschichte 20, 28; Philipper 1, 1; 1. Timotheus 3, 1—7; Titus 1, 7; 1. Petrus 2, 25).

Es ergeben sich aus den Briefen der Apostel aber noch weitere Hinweise auf Amtsträger, für die nähere Amtsbezeichnungen nicht angeführt sind:

Römer 16, 1. 3. 9. 10. 21; 1. Korinther 16, 10; Epheser 6, 21; Kolosser 4, 7. 10. 11. 12. 17.

Wie schon erwähnt, war das Diakonenamt das zeitlich zuerst eingesetzte Hilfsamt der Apostel. Es wurde

notwendig zur Unterstützung in den äußeren Verrichtungen bei den Gottesdiensten und zur Pflege und Regelung der natürlichen Gemeinde-Verhältnisse und -Bedürfnisse. Die Diakonen sind aber auch gegeben, Mithelfer am Zeugnis der Lehre an denen zu werden, die als Glieder der Gemeinde oder als Fernstehende noch in Unwissenheit und Sünde, Irrtum und Unglauben stehen. Sie sollen nach der Weise eines Stephanus als Vorbild im Glaubensgehorsam, in der Liebe, im Eifer, Treue und Frieden sich finden lassen. Ihre Familien sollen sie nach den Worten des Apostels Paulus (1. Timotheus 3, 8—13) zum gleichen Beispiel heranbilden.

Nach dem Diakonenamt wurde das **Evang e l i s t e n-**amt gegeben, das Evangelium von Christo weiterzutragen und der Apostelwirksamkeit den Weg zu bahnen. Der mit dem Märtyrer Stephanus als Diakon eingesetzte Philippus hat sich später als besonders erfolgreicher Evangelist betätigt. Wir lesen von ihm in Apostelgeschichte 8, 5—13, 26—40 und 21, 8. Mit dem Evangelistenamt ist Macht und Auftrag, zu taufen, Sünden zu vergeben und das heilige Mahl zu spenden, verbunden.

Als weiteres Hilfsamt der Apostel wurde das **Hir-**ten- und **Priester-**amt für notwendig erkannt, um die sich mehrenden Gemeinden, die nur noch wenig unter die unmittelbare Apostelwirksamkeit kommen konnten, an des Apostels Statt dauernd mit dem neutestamentlichen Priesterdienste zu versehen. Als besondere Aufgabe der Hirten und Priester gilt: die Apostellehre Christi zu bewahren (Maleachi 2, 7), in fürbittendem, liebendem Geiste, mit Gebet und Flehen zu opfern (Joel 2, 17), die

Gemeinde Christi in den anvertrauten Seelen auf grüner Weide, im geistgewirkten Wort, zu weiden. (1. Petrus 5, 2; Jesaja 49, 9), daneben aber auch ein Vorbild in der Nachfolge zu sein, zu taufen mit Wasser, im Auftrag des Apostels Sünden zu vergeben und das heilige Mahl zu spenden. Wo mehrere Priester in einer Gemeinde gesetzt sind, ist der Hirte der erste Priester.

Die Aufgabe des Ältesten besteht vornehmlich darin, seine priesterliche Tätigkeit zum Vorbild der ihm unterstellten Ämter treulich auszuüben, die Pflege der ihm unterstellten Gemeinden zu überwachen und im Auftrage des Apostels oder des Bischofs alles das gewissenhaft auszurichten, was diese lehren und ihm zu tun angeben (1. Petrus 5, 1—5; 1. Timotheus 5, 17—19; Titus 1, 5).

Als weiter notwendiges Hilfsamt wurde von den Aposteln das Bischofsamt erkannt. Der Bischof ist die Hauptstütze des Apostels, das mütterliche Element in der Gottesfamilie, in der Gemeinde Christi auf Erden, so wie der Apostel darin die Vaterschaft Gottes und Herrschaft Christi vertritt. Er ist ein Priester aller priesterlichen Ämter.

Nach den angeführten Schriftstellen waren besonders Timotheus und Titus bewährte Bischöfe, wenn nicht gar, was sehr wahrscheinlich ist, Träger des Apostelamtes.

Außer den vorbesprochenen Ämtern ist noch das neutestamentliche Prophetenamt zu nennen, über das neben den schon erwähnten Stellen noch in Lukas 11, 49; 1. Korinther 14, 32; Apostelgeschichte 11, 27. 28; 13, 1. 2 Hinweise zu finden sind. Als die Aufgabe eines Pro-

pheten gilt neben der Erfüllung seiner sonstigen Amtspflichten, der Ämtern Christi und dadurch der Gemeinde auf dem geordneten Wege mit dem in göttlichen Gesichten, gottgegebenen Träumen, himmlischen Ermahnungen und sonstigen göttlichen Offenbarungen ihm werdenden Lichte und Willen Gottes zu dienen. Durch seine Wirksamkeit sollen nicht nur die Gemeinden gepflegt, sondern ihnen auch wertvolle Fingerzeige für die Gegenwart oder Zukunft gegeben werden. Der Apostel Johannes, dem auf Patmos die Offenbarung Jesu Christi von Gott gegeben wurde, ist wohl neben Jesus selbst als der größte Prophet und Offenbarer der göttlichen Geheimnisse zu nennen.

So sehen wir nun an den hier aufgeführten Ämtern, daß sie gegeben sind als Vermittler himmlischen Segens zwischen Jesus Christus und der Menschheit und zum Botschafterdienst Christi an den Menschen, als Mittel und Werkzeug des Heiligen Geistes, um den göttlichen Ratschluß der durch Jesum Christum begonnenen Menschheitserlösung weiterzuführen.

Wir sind Gott dankbar, daß er wiederum Männer gegeben hat, die durch den Heiligen Geist herangebildet sind und voll Geist und Kraft unter uns wirken und schaffen, damit wir nach Jesu Willen als auserwähltes Volk dazu herangebildet werden, einstens als Priester und Könige in Wahrheit zu sein (Offenbarung 1,6; 5, 10). Um dieses Ziel zu erreichen, hat Gott außer den Ämtern auch

Sakramente

gegeben. Die heilige Schrift berichtet uns von drei Sakramenten:

1. die heilige Wassertaufe
2. das heilige Abendmahl
3. die heilige Versiegelung.

Weitere Sakramente finden wir in der heiligen Schrift nicht aufgeführt. Es läßt sich aber auch nirgendwo in der Bibel ersehen, daß weniger Gnadenmittel gegeben sind. Diese drei Sakramente gehören untrennbar zusammen, wie es auch in 1. Johannes 5, 7 heißt: „Denn drei sind, die da zeugen: der Geist, und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.“ Es darf keines dieser Gnadenmittel fehlen, wenn wir in den vollkommenen Genuß der uns verheißenen göttlichen Segnungen kommen wollen. Die ersten Christen haben die drei Sakramente zur Erreichung des gesteckten Ziels auch für unbedingt notwendig erachtet, wie wir dies bei den folgenden Ausführungen noch nachweisen werden.

Auch wir erachten für uns als unbedingt notwendig, die vom Herrn gestifteten Gnadenmittel voll an uns wirken zu lassen und würden uns fürchten, die gottgewollten Anordnungen und den Willen des Herrn nicht zu befolgen. Wir wenden uns zunächst zu dem erstgenannten Sakrament,

der heiligen Wassertaufe.

Über die Wassertaufe wurde schon viel geschrieben und gesprochen. Die Unstimmigkeit darüber bestand und be-

steht weniger in der Frage: „Soll getauft werden?“ sondern vielmehr darüber: „Wann soll der Mensch getauft werden?“ So sind viele, welche die Kindertaufe verwerfen, worüber wir ausführlich schreiben wollen, da manche in ihrem Gewissen über die bange Frage beschwert sind: „Hat die an mir vollzogene Taufe überhaupt Gültigkeit?“ Es sind auch manche, die nur eine Untertauchung als voll bundesgültig erachten, wieder andere dagegen halten nur eine Besprengung für notwendig. Die Ansichten sind mancherlei. Wir wollen folgende Fragen einer näheren Betrachtung unterziehen:

1. Was ist die Taufe?
2. Wer soll getauft werden?
3. Wie soll getauft werden?

Auf unsere Frage: Was ist die Taufe? gibt uns die Heilige Schrift verschiedene Antworten. Hier wird die Taufe nach 1. Petrus 3, 21 als der Bund eines guten Gewissens mit Gott bezeichnet, wie auch der Apostel Petrus an gleicher Stelle von einer Seligmachung in der Taufe spricht. Nach Epheser 5, 26 ist die Taufe ein Wasserbad der Reinigung. Der Apostel Paulus nennt sie an anderer Stelle auch ein Begräbnis in den Tod und die Auferweckung zu einem neuen Leben (Römer 6). Jesus selbst spricht über die Taufe als von einer Wiedergeburt aus Wasser (Johannes 3, 4. 5), und nach Apostelgeschichte 8, 37. 38 sehen wir, daß sie eine Bestätigung oder das Siegel des gezeugten Glaubens ist.

Betrachten wir nun die mancherlei Namen, womit die Taufe in der Heiligen Schrift geschildert wird, dann

sehen und erkennen wir deutlich die hohe Bedeutung und den großen Wert der Taufe. Wenn wir aber auch noch den ausdrücklichen Befehl des Herrn Jesu uns vor Augen führen, wo er sagte: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ (Matthäus 28, 19; Markus 16, 15. 16), dann ersehen wir hieraus, daß die Taufe ein vom Herrn selbst eingesetztes Sakrament ist, notwendig zur Menschheitserlösung.

Unsere zweite Frage: Wer soll getauft werden? bedarf einer ausführlicheren Beantwortung, da sich gerade hierum manche Meinungsverschiedenheiten erhoben haben. Der Wert und die Notwendigkeit der Taufe sind anerkannt; weniger geklärt ist aber obige Frage. Wer soll getauft werden? Große oder Kleine, Erwachsene oder auch Kinder? Viele sind von dieser Frage beunruhigt worden, weil sie anfangen, die Gültigkeit der an ihnen vollzogenen Taufe in Zweifel zu ziehen.

Nun läßt sich in der heiligen Schrift keine einzige Stelle nachweisen, wonach die Kindertaufe unzulässig oder gar verboten sei. Aus den Geschehnissen damaliger Zeit läßt sich aber andernteils bei klarem Betrachten ersehen, daß gegen die Kindertaufe nichts einzuwenden ist, vielmehr, daß sie unbedingt notwendig ist, um auch die Kleinen mit den Segnungen des Herrn in Verbindung zu bringen. Zunächst klammern sich viele an den Sendungsbefehl des Herrn an seine Jünger, in dem er sagt: „und lehret alle Völker, und taufet sie“ und erachten es nach dieser Stelle als für unbedingt notwendig, daß der Taufe erst die Belehrung vorausgehen muß. Dies ist auch rich-

tig, muß aber nach den damals vorliegenden Verhältnissen betrachtet werden. Die Jünger mußten zuerst das Evangelium vom Herrn, dem Auferstandenen und gen Himmel Gefahrenen, den erwachsenen Menschen verkünden, und erst nachdem ihre Botschaft aufgenommen war, konnten sie einen Schritt weiter gehen und sie im Namen des Herrn taufen. Aus dem Taufbefehl unseres Herrn ist aber auch klar ersichtlich, daß nicht nur die erwachsenen Gläubigen getauft werden sollen; denn es heißt „alle Völker“. Man müßte dem Texte Gewalt antun, wenn man aus dieser Stelle entnehmen wollte, daß Kinder noch nicht zur Taufe gelangen können, weil sie die entgegengebrachte Lehre noch nicht erfassen können. Zunächst umschließt schon das Wort „alle“ doch nicht nur die Erwachsenen, sondern es gehören ohne Zweifel auch die Kinder dazu. Alt und Jung, Groß und Klein machen erst ein Volk aus. Sagt also der Taufbefehl, daß alle Völker zu taufen sind, so sind damit die Kinder nicht ausgeschlossen.

Man stützt sich aber oft auf das Wort des Herrn, wonach die Völker erst „gelehrt“ werden sollen, ehe sie die Taufe empfangen, und man sagt: „Das Kind kann das doch noch nicht begreifen!“ Begreift und versteht denn ein Kind, ein Säugling, den Wert der ihm gereichten Nahrung, oder nimmt es diese Nahrung ohne weiteres Überlegen zu sich und wird dadurch stark und kräftig? Müssen wir nicht auch mit dem großen Apostel ausrufen: Wie unbegreiflich sind deine Gerichte und unerforschlich deine Wege! Ja, der Herr fordert von uns, daß wir wie die Kinder werden sollen, da wir sonst nicht das Reich Gottes

empfangen können. Von dem Herrn Jesus wissen wir, daß er zu seinen Jüngern sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Er wird den ihm vorgestellten Kindlein sicherlich auch den göttlichen Segen übermittelt und dabei bestimmt nicht gefragt haben: „Könnt ihr das euch in dieser Tat Entgegengebrachte auch verstehen?“ Die Kinder haben einfach diesen Segen hingenommen, und wir sind überzeugt, daß er ihnen zum bleibenden Nutzen geworden ist. Daß die Erwachsenen damaliger Zeit vor ihrer Taufe erst in der Lehre des Herrn unterrichtet werden mußten, ist für jeden Klardenkenden verständlich, was aber nicht ausschließt, daß den Kindern schon die Segnungen der Kirche zugänglich sind.

Nach Markus 10, 15 spricht der Herr zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Man kann doch bei Betrachtung dieses Verses wirklich nicht mehr sagen: „Kommen die Kindlein in das Reich Gottes?“ denn das steht ja klar und deutlich da. Nun werden wir fragen: „Wie empfängt denn ein Kindlein das Reich Gottes?“ Der Herr wird antworten: „Das Kind ist willenlos; es ist so recht wie der Ton in des Töpfers Hand, während die Großen so oft dem Willen Gottes gegenüber ablehnend sind.“ Es ist wirklich so, daß wir Erwachsene der formenden Hand des Töpfers oft widerstehen und ihm dadurch viel Mühe und Arbeit machen. Daß man aber das Reich Gottes nicht anders empfängt als bei der Taufe, ist außer Zweifel, werden wir doch durch die Taufe eingeführt als Mitglieder der

seligen Gottesfamilie, wodurch wir Jesum Christum anziehen (Galater 3, 27).

Manche werden aber auch sagen, es steht geschrieben: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“ (Markus 16, 16). Hier ist auch der Glaube zuvor gesetzt, und dann erst wird die Taufe genannt. Aber auch dieses Wort stimmt mit dem Taufbefehl unseres Herrn überein, wo nach Matthäus 28 also zuerst gelehrt, geglaubt und dann getauft werden soll. Aber dieses ist doch wahrlich kein Beweis gegen die Kindertaufe. Werden wir Erwachsene nicht oft durch den einfältigen Glauben der Kinder beschämt? Sagt ferner nicht der Herr Jesus laut Matthäus 18, 2—6, wo er den Jüngern ein Kind als Vorbild hinstellte: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.“ Damit ist vom Herrn selbst deutlich gesagt, daß auch die Kleinen schon an ihn glauben. Wenn auch dieses klare Wort des Herrn nicht dastände, so hätte man doch bezüglich des Glaubens keinen Grund, die Kindertaufe zu verwerfen.

Es ist eine alte von Gott gegebene Lehre, daß die Eltern für ihre Kinder glauben können, wie wir ja auch von dem Manne lesen, der mit seinem von einem bösen Geist besessenen Kinde zu Jesus kam, um dessen Hilfe hinzunehmen. Der Herr forderte nicht den Glauben des Kindes, weil dieses ja gar nicht die Fähigkeit dazu hatte, das Wort des Herrn zu erfassen. Aber auf den Glauben des Vaters ist dem Kinde die Hilfe geworden.

Von Noah sagte der Apostel im Hebräerbriefer: Er ehrte Gott durch seinen Glauben und bereitete zum Heil seines Hauses die Arche zu. Also auch hier können wir sagen, daß der Glaube Noahs seinem ganzen Hause zugute kam. Warum sollten deshalb nicht auch die Kinder gläubiger Eltern durch diesen Glauben in die Arche des Neuen Testaments aufgenommen werden? Von dem Kerkermeister in Philippi lesen wir, daß ihm der Apostel auf die Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ antwortete: „Glaube du an den Herrn Jesum Christum, dann wirst du und dein Haus selig.“ Und er glaubte zum Heil seines Hauses, wobei also auch seinen Kindern dieser Glaube zum Segen wurde.

Auch zu Zachäus sagte der Herr nicht etwa: „Heute ist dir Heil widerfahren,“ sondern: „heute ist deinem Hause Heil widerfahren.“ Er glaubte somit auch zu einem Heil seines ganzen Hauses. Die vollgültige Schließung des Gnadenbundes der heiligen Taufe ist somit für die unmündigen Kinder unbedingt möglich durch den Willen und Glauben der Eltern, die das Recht und die Pflicht der zeitlichen und ewigen Fürsorge für ihre Kinder haben. Gott gegenüber übernehmen sie auch die Taufbundspflichten, die darin bestehen, das Kind im Glauben zu erziehen und es so zu lehren, daß es seines Taufbündnisses mit Gott bewußt wird.

Das Tausen der kleinen Kinder ist zudem an keiner Stelle der Heiligen Schrift durch ein Gottes-, Jesu- oder Apostelgebot untersagt, und es läßt sich nichts finden, was dieser Handlung entgegensteht. Zudem haben alle Erfahrungen gelehrt, daß die Kindertaufe unbedingt er-

forderlich ist. Die heilige Schrift spricht für, aber nicht gegen die Kindertaufe.

Wie die heilige Taufe das Zeichen des Neuen Bundes ist, den Gott mit uns gemacht hat, so war im Alten Bunde die Beschneidung ein Bundeszeichen zwischen Gott und seinem Volke. Auch an der Beschneidung sehen wir, daß sie bei ihrer Einsetzung zuerst an Erwachsenen ausgeführt wurde (1. Mose 17, 23. 24), daß aber späterhin alle neugeborenen Knäblein am achten Lebenstage dieses Zeichen des mit Abraham geschlossenen Bundes erhielten. Gott sprach: „Wer nicht beschnitten ist, des Seele soll ausgerottet werden von diesem Volke.“

Im unbewußten, unentwickelten Zustande wurde also den Kindern des alten Bundesvolkes das Siegel des Glaubens gegeben, wodurch sie Mitglieder des Volkes Israel wurden, wie auch Paulus die Beschneidung „das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens“ nennt (Römer 4, 11). Die Beschneidung, als das Bundeszeichen, hatte volle Gültigkeit für die Juden, trotzdem die Kinder acht Tage nach ihrer Geburt nicht wußten, daß überhaupt eine Handlung an ihnen vorgenommen wurde. Die wahrhaftigen Diener des Herrn Jesu werden unseren Kindern das Himmelreich nicht verschließen und ihnen die Segnungen nicht verwehren.

Nach den Worten des Apostels Paulus (1. Korinther 7, 14) sind die Kinder gläubiger Eltern als heilig anzusehen. Wenn somit diese Kinder durch den Glauben der Eltern geheiligt sind, warum will man sie dann als unfähig von den Heilsgütern des Reiches Gottes zurückweisen? Von Johannes dem Täufer lesen wir, daß

er schon im Mutterleibe mit dem Geiste Gottes erfüllt war. Könnte man da nicht mit Recht sagen: Er konnte es noch nicht begreifen, er konnte noch nicht den Glauben aufbringen für die an ihm geschehene Tat! Der Herr Jesus sprach von den Kindern zu seinen Jüngern: „Hütet euch, daß nicht jemand eines von diesen Kleinen verachtet; denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Wenn man aber den Kindern die Heilsgüter des Reiches Gottes verweigert und sie überhaupt vom Reiche Gottes zurückweist, so ist das nicht nur eine Verachtung der Kinder, sondern man nimmt ihnen, was ihnen nach der göttlichen Zusage gehört, und das ist und bleibt Sünde.

Wenn wir auch nicht sehen, daß der Kindertaufe besondere Erwähnung zuteil wird, weil es eben etwas Selbstverständliches war, so müssen wir aber feststellen, daß auch durch den Geist Gottes, der alles, auch das Zukünftige offenbart, nicht vor der Taufe der Kleinen als einer Irrlehre gewarnt wird. Dies wäre aber bestimmt geschehen, um kommende Abweichungen oder Schäden der Kirche Christi anzuzeigen.

Im Gegenteil finden wir viele Ausdrücke der Apostel, die für die Kindertaufe sprechen. Petrus sagte in seiner Predigt laut Apostelgeschichte 2: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.“ Wenn weiterhin der Kerkermeister in Philippi getauft wurde mit seinem ganzen Hause, so kann doch ohne weiteres angenom-

men werden, daß auch Kinder zugegen waren. Der Ausdruck: „Er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald“ berechtigt zu der Annahme, daß auch Kinder dabei waren.

Erst in späteren Zeiten entbrannte ein Streit wegen der Kindertaufe. Es handelte sich dabei aber keineswegs um die Neueinführung der Kindertaufe, diese bestand vielmehr längst und wurde auch als zu Recht bestehend anerkannt. Tertullian warnte damals nur die Bürgen und Taufpaten, daß sie sich nicht einer Verpflichtung infolge ihres Taufversprechens unterziehen sollten, deren Erfüllung ihnen nicht möglich ist. Zu den Zeiten Cyprianus wurde gestritten, ob man die Kinder am zweiten oder achten Tage taufen solle. Origenes erwähnt im dritten Jahrhundert n. Chr., daß den Kindern die Taufe gespendet würde nach der Gewohnheit der Kirche als einer Überlieferung aus der apostolischen Zeit, die nicht zu verachten oder für überflüssig zu halten sei. Auch der bekannte Kirchenvater Augustinus kämpfte heftig gegen die aufkommende Verwerfung der Kindertaufe und bezeichnete die Ungetauften als „Unselige“.

Haben wir nun zu unserer zweiten Frage: „Wer soll getauft werden?“ ausführlich dargelegt, daß auch die Kinder von diesem Sakrament nicht auszuschließen sind, wenn auch das Kind das Geheimnis des ihm zuteil gewordenen Gnadenmittels nicht erkennt, so wollen wir unsere dritte Frage: „Wie soll getauft werden?“ auch näher behandeln. Zunächst ist zu bemerken, daß in den ersten Zeiten der Kirche die Täuflinge untergetaucht wurden nach dem von Johannes dem Täufer gegebenen

Beispiel. Man sagt ja allgemein: „Tausen heißt untertauchen.“ Auch Jesus hat die Taufe in dieser Form an sich vollziehen lassen. Daß es jedoch unbedingt aufs Untertauchen ankommt, das ist damit keineswegs erwiesen; es handelt sich mehr um den Akt, als um die Form desselben. Denn wollte man sich buchstäblich hiernach richten, so wäre es nicht mehr als recht und billig, daß dann alle, die getauft werden sollen, an den Jordan geführt würden; denn dort haben bekanntlich Johannes und seine Jünger getauft. Da wurde auch die Taufe an Jesus vollzogen. Da dieses aber nicht möglich ist, sagen auch diejenigen, die für das Untertauchen eintreten: darauf kommt es nicht an, ob im Jordan oder in einem anderen Fluß getauft wird. — Es kommt wohl auch nicht darauf an, ob der ganze Mensch untergetaucht wird oder nicht, wie auch die Schrift nur von Besprengung spricht (Ezekiel 36, 25; Hebräer 12, 24). Mit Wasser soll diese Handlung geschehen, aber die Menge ist nicht angegeben. Die Sonne spiegelt sich so gut in einem Tropfen als in einem Strom; das Wort, das mit und bei dem Wasser ist, ist die eigentliche Kraft, welche die Taufe rechtsgültig macht.

Daß es keineswegs auf das Untertauchen des Täuflings ankommt, ersehen wir aus verschiedenen Beispielen. Bei der Fußwaschung Jesu sagte Petrus zu ihm: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch das Haupt,“ worauf ihm der Herr antwortete, daß der ganz rein sei, dem er die Füße gewaschen habe. Die ersten Christen haben es mit der äußeren Form nicht so genau genommen, wie wir es auch bei der Taufe des Kerkermeisters zu Phi-

lippi ersehen können. Von diesem heißt es in Apostelgeschichte 16, daß ihm Paulus und Silas nach der Befreiung aus ihrem Gefängnis mitten in der Nacht das Evangelium verkündigten, und weiterhin: „er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald.“ Hier ist kaum anzunehmen, daß sie mitten in der Nacht erst zu einem Fluß gingen, um dort die Taufe zu vollziehen. Ähnlich verhält es sich bei Kornelius (Apostelgeschichte 10), auf den unter der Wortwirksamkeit eines Petrus' der Heilige Geist gegeben wurde. Als Petrus dies sah, befahl er, Kornelius und die Seinen zu taufen in dem Namen des Herrn (Apostelgeschichte 10, 47. 48). Auch hier ist anzunehmen, daß die Taufe unmittelbar der Spendung des Heiligen Geistes folgte. Weiterhin sehen wir nach Apostelgeschichte 9, 11, daß Paulus im Hause des Judas' war und daselbst von Ananias getauft wurde.

An diesen Beispielen ist ersichtlich, daß es weniger auf die Form als auf die Handlung selbst ankam. In den späteren Zeiten der Urkirche sehen wir sogar viele Fälle, in denen die Taufe, in Verkennung ihres wahren Wertes, verschoben wurde und daß auf dem Kranken-, ja auf dem Sterbebette dieses Sakrament noch hingenommen wurde. So schreibt uns Jahr 250 ein Aufseher Cornelius von Rom von einem Novato, daß er auf dem Bette getauft sei. Bei solchen Fällen konnte doch wahrlich von Untertauchen keine Rede sein, und doch wurde die Taufe als gültig anerkannt.

Zu erwähnen ist auch noch die Nottaufe, die an todkranken Personen vollzogen werden kann. Wenn die Herbeirufung eines priesterlichen Amtsträgers zu Leb-

zeiten des Täuflings als nicht mehr möglich erscheint, so kann die Nottaufe mit Gebet und Gottesfurcht durch den getauften und versiegelten gläubigen Hausvater oder eine sonstige getaufte und versiegelte gläubige Person unter möglichster Beziehung von Zeugen ausgeführt werden. Diese Nottaufe bedarf aber einer nachträglichen Bestätigung und Anerkennung durch ein priesterliches Amt.

Nachdem nunmehr das Wesentlichste über das erste Sakrament, die Wassertaufe, gesagt ist, wenden wir uns dem vom Herrn (Lukas 22, 19; Matthäus 26, 26—28; Markus 14, 22—24; 1. Korinther 11, 23—25) weiter eingesetzten Gnadenmittel, dem

heiligen Abendmahl

zu. Es ist der Lebenstisch aller Gläubigen; ohne den Genuß desselben wird jemand nicht das ewige Leben in sich bewahren können (Johannes 6, 53—58). Es ist eins der Gnadenmittel, woraus der Gläubige immer wieder neue Kraft empfängt, um auf dem Wege der Heiligung fortschreiten zu können, das ihm die Gerechtigkeit versichert, die durch den Glauben an Jesum Christum erlangt wird. Es ist die Darreichung und der Genuß der Verdienste Jesu Christi, in seinem geopfertem Leib und vergossenen Blute, die in den Mitteln Brot und Wein geheimnisvoll, doch sichtbar, gespendet werden.

Die Feier des heiligen Abendmahles erinnert den Menschen an seine Wiedergeburt, in welche er durch die Taufe mit Wasser und Geist versetzt wurde (Titus 3, 4—6), und versichert uns aufs neue der Versöhnung mit Gott (1. Johannes 2, 2; 1. Korinther 10, 16—18). Christus hat in

seinem bitteren Leiden und Sterben ein Opfer für die Sünden dargebracht, das ewiglich gilt; denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden (Hebräer 10, 12. 14). Doch müssen auch wir, indem wir uns zum Herrn nahen, unser Opfer bringen, nämlich gesegnetes Brot und gesegneten Wein, um dadurch dankend den Tod des Herrn zu verkündigen (1. Korinther 11, 26).

Laut 1. Korinther 11, 23—25 schreibt der Apostel Paulus: „Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach's und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desselbigengleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“

Wenn wir nun das heilige Abendmahl zum Gedächtnis des Herrn genießen, so ist es kein Trauermahl, sondern vielmehr, wie eine alte Benennung es andeutet, eine Dankagung bei dem Mahle, das gehalten wird zum Gedächtnis an den Tod des Herrn, und durch das Genießen des gesegneten Brotes und Weines empfangen wir Gemeinschaft mit dem Auferstehungsleibe Jesu. Alle wiedergeborenen Seelen dürfen es genießen, wozu selbstverständlich auch die Kinder gehören, denen ebenso wie bei Taufe oder Versiegelung auch dieses Gnadenmittel zugute kommt. Wie geschichtlich unumstößlich feststeht, hat man auch in der Urkirche schon den Kindern im zartesten Alter das heilige Mahl gegeben.

Mögen auch hier, ähnlich wie bei der Taufe, manche ihre Einwände haben und sagen, daß ein Kind das Geheimnis dieses Sakraments nicht verstehen kann. Aber hat denn bis heute ein Erwachsener die wahre Bedeutung dieses Gnadenmittels voll erkannt? Außerdem sagt man: „einem Kinde ist die nach 1. Korinther 11, 28 geforderte Selbstprüfung doch nicht möglich,“ vergißt aber, daß sich dieses Wort selbstverständlich an die Erwachsenen wendet, und daß deshalb die Kleinen keineswegs von dieser Segnung auszuschließen sind. Der Herr hat uns eine andere Erkenntnis gegeben, und wir halten uns an sein Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Es ist klar, daß wir den Kindern, die der Herr in der Taufe angenommen hat, seine Segnungen in den übrigen heiligen Handlungen nicht entziehen. Außerdem müssen wir auch das Wort des Herrn berücksichtigen: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch“ (Johannes 6, 53). Das in die Kinder gelegte Leben verlangt und bedarf somit auch der göttlichen Speise.

Die von dem Apostel Paulus ernstlich geforderte Selbstprüfung vor dem Genuß des heiligen Mahls war auch unbedingt berechtigt, um so mehr, wenn wir die damaligen Verhältnisse berücksichtigen (1. Korinther 10, 20. 21). Die aus den Heiden hervorgegangenen Christen hingen zum Teil noch an ihren alten Gebräuchen und entwürdigten mit ihrem Handeln die Bedeutung dieses Gnadenmittels. Selbstverständlich ist auch in unserer Zeit vor dem Genuß des heiligen Abendmahls eine ernstliche Selbst-

prüfung nicht überflüssig, sondern es ist nötig, daß der Mensch sich vor dem Herrn demütige (1. Johannes 1, 8. 9), wie auch der Apostel Paulus vor dem unwürdigen Genießen des Leibes und Blutes des Herrn warnt (1. Korinther 11, 27).

Die Bereitung und Darreichung des heiligen Mahls ist den Aposteln, den Sachwaltern der Verdienste Jesu Christi, aufgetragen, in die das Amt der Versöhnung durch das Verdienst des Herrn gegeben ist (Johannes 20, 23) und den durch die Apostel gesetzten priesterlichen Ämtern.

Im Urchristentum wurde das Abendmahl bei den Zusammenkünften der Gläubigen, wenigstens aber am ersten Tage der Woche (Sonntag) nach der Weise und Lehre der Apostel gefeiert (Apostelgeschichte 2, 46; 20, 7), und wir sehen aus dem ernstlichen Glaubensleben der damaligen Zeit, daß den ersten Christen das öftere Genießen des Leibes und Blutes des Herrn Bedürfnis war. So kommen auch die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche, die heute ihre Versöhnung besiegelt wissen wollen, sonntäglich zum Tische des Herrn. Für sie wird es nie eine gleichgültige Gewohnheitsache, ebensowenig wie das tägliche Gebet zum Herrn für sie eine Gewohnheit wird. Und tritt der ernstlich Gläubige nicht jeden Tag mehrmals mit seinem Danken und Bitten vor seinen himmlischen Vater?

Daß man im Urchristentum das heilige Mahl in seinem hohen Wert gewürdigt und darnach getrachtet hat, daß möglichst keiner der Gläubigen die damit verbundene Segnung versäumt, zeigt sich auch in einer Maßnahme, die

man in menschlicher Gutmeinung gegen die Lauen und Trägen ergriff. Darnach mußten die Glieder, die zwei- oder dreimal versäumt hatten, das heilige Abendmahl mitzufeiern, in den nächsten Gottesdiensten sich auf die Bußbank setzen, weil sie sich ungläubig gegen das Opfer des Herrn und gegen den priesterlichen Dienst gezeigt hatten.

Das heilige Abendmahl wurde einst und wird auch heute noch unter den zwei Gestalten gefeiert, wie es vom Herrn eingesetzt ist (Matthäus 26, 26—29), nämlich mit ungesäuertem Brot (1. Korinther 5, 7. 8) und mit geheiligtem Wein (Lukas 22, 17. 18). Brot und Wein, zu dem heiligen Abendmahl gebräuchlich, sollen erst im Namen des Herrn gesegnet werden, damit sie eine Kraft-, Heils- und Lebensspeise des inwendigen Menschen werden können. Das heilige Abendmahl ist das Gemeinschaftsmahl Jesu mit den Seinen und das sichtbare Mittel für den Leib zu seiner Heiligung oder Zurechtung zur Auferstehung. Es ist nicht allein ein Mahl zum Gedächtnis an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, an seine freiwillige Übergabe für uns in den Tod und an die Erlösung, die der Herr dadurch für uns zuwege gebracht hat, sondern wir genießen auch im Abendmahl den Leib und das Blut des menschengewordenen Sohnes Gottes. Durch den Genuß dieses heiligen Mahles erhalten wir Leben aus ihm, der sich für uns zum Opfer gegeben hat. Wir nehmen daraus stets Erneuerung und Stärkung des göttlichen Lebens in uns auf. Der Genuß des heiligen Abendmahls versichert uns des ewigen Lebens, der innigen Vereinigung mit Christo, des Bleibens in ihm, wie seines Bleibens in uns (Johannes 6, 51—58).

Es ist oben schon nachgewiesen, und wir sehen es aus dem Handeln der ersten Christen, daß unseren Kindern auch das heilige Mahl gehört und daß auch sie dasselbe genießen sollen. Sollte es diesen Kleinen aber nur ein Gedächtnismahl sein, so würden sie davon wenig Nutzen haben, da ihnen das Verständnis dafür noch nicht gegeben ist. So aber liegt auch in der Kindesseele das Bedürfnis zum Genießen dieser Speise, weil das junge Seelen- und Geistesleben einer Nahrung bedarf. Dieses Bedürfnis empfindet das Kind, wenn es sich und anderen davon auch noch keine Rechenschaft geben kann. Erzählen wir einem Säugling, daß wir ihm das Gefühl seines Hungers stillen wollen, indem wir ihm die Mutterbrust in Erinnerung zu bringen suchen, so behält er trotz allem das Gefühl seines Hungers. Legen wir ihn aber an die Mutterbrust, so wird er trinken, ohne viel davon zu wissen; da stillt er seinen Hunger, ohne zu wissen wie; es ist ihm von Gott eine Lebensquelle bereitet, aus welcher das von Gott geschenkte Leben nicht allein unterhalten, sondern auch gestärkt und vermehrt wird.

Das von uns gefeierte Mahl weist uns auch auf das große Abendmahl oder das Hochzeitsmahl des Lammes hin (Offenbarung 19, 17), worauf der Herr Jesus seine Augen gerichtet hat, als er die Worte sprach: „Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich“ (Matthäus 26, 29). Erst da wird es am deutlichsten offenbar werden, daß die Kirche Christi, die Gemeinde Jesu oder die Braut des Lammes, die Trägerin aller

Gnadenmittel, allen Lichtes und der Herrlichkeit Gottes ist und bleiben wird (Offenbarung 21, 9—27).

Es bedarf keiner ausführlichen Erwähnung, daß der Feier des heiligen Abendmahls eine gründliche Selbsterkenntnis, Reue und Buße vorauszugehen hat, was in dem Gebete „Unser Vater“ seinen hörbaren Ausdruck findet. Diesem von Jesus den Seinen gelehrtten Gebete schließt sich die Vergebung der Sünden an, wodurch dann der Genuß des heiligen Abendmahls die sichtbare Bestätigung der hingenommenen Sündenvergebung darstellt. Nach der erfolgten Vergebung der Sünden und der hingenommenen Quittung dafür in dem heiligen Abendmahl wird einem neuapostolischen Christen die Gewißheit und das Streben nach der von Jesus gewünschten und geforderten Vollkommenheit nicht ausbleiben.

Zum Schluß dieses Abschnittes seien noch einige Worte der „Form“ des heiligen Abendmahls geschrieben. Auch hierbei ist nicht die Form die Hauptsache, sondern der Inhalt, das Leben Jesu, der Wert des Abendmahls überhaupt. In der Neuapostolischen Kirche werden Hostie und Wein nicht getrennt gereicht, sondern beides miteinander vereinigt, indem die Hostie mit Wein getränkt ist. Der Wert des Abendmahls erleidet dadurch keine Minderung. Es wird aber vermieden, daß ängstliche Seelen daran Anstoß nehmen, daß sie mit anderen Personen, die unter Umständen mit einer Krankheit behaftet sind, aus einem Kelche trinken müssen. Diese Einrichtung der Neuapostolischen Kirche, Brot und Wein in einer Form vereinigt zu reichen, hat sich überall segensreich ausgewirkt und hat bei aufrichtigen Seelen darum auch keinerlei Anstoß er-

weckt. Nicht die Form bringt den wahren Genuß und die Kraft, sondern das hineingelegte Leben aus Jesus Christus.

Die heilige Versiegelung.

Die Versiegelung wird auch Salbung oder Geistes-
taufe genannt. Sie ist das dritte Sakrament und ist notwendig, um die durch die Sündenfolgen bestehende Trennung der Menschen von Gott und seinem Liebesratschluß aus dem Wege zu räumen, um die Gemeinschaft mit ihm und der himmlischen Welt aufzubauen und wiederherzustellen.

Für die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche ist es ohne jeden Zweifel, daß die Versiegelung in der Urkirche ein Sakrament war. In ihr gab es, wie die biblischen Schriften und auch die Kirchengeschichte dies unwiderleglich beweisen, zwei Taufen. In Hebräer 6, 2 wird daher auch ausdrücklich von Taufen (griechisch baptismos) und nicht nur von einer Taufe gesprochen, und das war eine Lehre, die zu den grundlegenden gehörte wie die Lehre von der Buße, von dem Glauben an Gott, der Auferstehung und dem ewigen Gericht. Daß die Geistes-
taufe oder Versiegelung nach Pfingsten durch Handauflegung der Apostel erfolgte, ist unbestreitbar (Apostelgeschichte 8, 14—17; 19, 6), wenn auch Gott bei Kornelius eine scheinbare Ausnahme machte (Apostelgeschichte 10, 44). Wir werden hierauf noch zurückkommen.

Wenn die Apostel der Urkirche die Spendung des Heiligen Geistes mit dem Namen Versiegelung bezeichneten, wenn also Personen versiegelt wurden, so muß in

dieser Bildnis- oder Gleichnisrede gar nichts Unverständliches oder Außergewöhnliches für die damalige Zeit gewesen sein. Bei allen Völkern des Morgenlandes, zum Teil auch bei den Juden, war es üblich, daß sowohl Tiere, als auch Sklaven als Eigentum des Tempels der Gottheit, die das betreffende Volk verehrte, gehalten wurden. So waren die Gibeoniten (Josua 9, 21) Tempelsklaven, die als Holzhauer und Wasserträger im Tempel dienen mußten. Dazu kamen später noch Kriegsgefangene, die sogenannten Nethinim (Ezra 8, 20), die den Leviten zu schwerer Dienstleistung untergeordnet waren.

Im allgemeinen galt im Altertum der Brauch, daß die Sklaven nicht als Personen, sondern wie die Tiere als Eigentum galten und daß man ihnen, wie dies bei Tieren heute noch geschieht, einen Stempel oder ein Siegel als Eigentumsmarke einbrennen ließ. Man handelte so besonders mit den Sklaven, die man nicht verkaufen, sondern als dauerndes Eigentum behalten wollte. So hat man besonders die Tempelsklaven mit dem Zeichen der Gottheit versehen, in deren Dienst sie gestellt waren, um dadurch zu zeigen, daß sie vollkommen dieser Gottheit geweiht waren. Später findet sich bei vielen Völkern des Altertums, daß sich selbst Menschen, die nicht im Sklavendienst standen, das Siegel einer von ihnen verehrten Gottheit aufprägen ließen, um dadurch als Eigentum der Gottheit und zu ihrem Dienst geweiht zu gelten. Noch heute findet man derartige Sitten bei indischen Völkern.

So ließen sich viele Beispiele anführen, wonach es allgemein religiöser Brauch war, sich das Zeichen der

verehrten Gottheit als Siegel an die Hand oder auf den Nacken einbrennen oder eintätowieren zu lassen, um dadurch die enge Verbundenheit oder das Geweihtsein auszudrücken. In ähnlichem Sinne ist auch die Rede des Versiegelungsendgels in Offenbarung 7, 3, von dem es heißt, daß er das Siegel des Lebendigen Gottes trug. Er sagte zu den vier Engeln, welchen die Macht gegeben war, Meer und Erde zu beschädigen: „Beschädiget die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte (wörtlich: Sklaven) unsers Gottes an ihren Stirnen!“ Und nach Offenbarung 9, 4 heißt es: „Und es ward ihnen gesagt, daß sie nicht beschädigten das Gras auf Erden noch ein Grünes noch einen Baum, sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen.“ An diesen Stellen ist mit aller Deutlichkeit gesagt, und es war auch für die Menschen damaliger Zeit ohne weiteres verständlich, daß es ein Siegel des lebendigen Gottes gibt und daß dieses Siegel durch eine Handlung an die Stirn derer gedrückt werden soll, die sich als Knechte (Sklaven) des lebendigen Gottes zu seinem vollkommenen, unveräußerlichen Eigentum gemacht haben.

Wir müssen selbstverständlich diesen geschichtlichen Hintergrund berücksichtigen, was uns ohne weiteres klar macht, daß die ersten Christen diese Bildnis- und Gleichnisrede, weil im allgemeinen Sprachgebrauch liegend, unbedingt verstanden haben. Sie sahen unter der Versiegelung eine göttliche Handlung, die den Zweck hatte, die Person, die versiegelt wurde, zu einem göttlichen Eigentum zu machen.

Fragen wir nun aber: was ist das Siegel des lebendigen Gottes? so gibt uns darauf manche Stelle der heiligen Schrift deutlich Antwort. Nach Epheser 1, 13 bezeugt der Apostel Paulus den Ephesern, daß sie mit dem verheißenen Heiligen Geist versiegelt seien, und nach Epheser 4, 30 mahnt er: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.“ An anderer Stelle spricht er davon, daß Gott uns versiegelt und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat (2. Korinther 1, 21. 22). Somit ist es als eine biblische Wahrheit zu betrachten, daß man in der Urkirche die Versiegelung als eine göttliche Handlung ansah, durch die der heilige Geist als das Siegel des lebendigen Gottes in einen Menschen gelegt wurde, der dadurch ein Eigentum Gottes wurde.

Eine Handlung von so weittragender Bedeutung konnte unmöglich in die Hand oder in die Entscheidung eines Menschen gegeben werden. Vielmehr mußte der Herr, der nach seinem göttlichen Haushalts- und Erlösungsplan alles nach einer bestimmten Ordnung eingerichtet hat, auch hier eine strenge Ordnung einführen. Er hat diese seinen Aposteln zur Pflicht gemacht (Matthäus 28, 20), wie es auch bei einer so wichtigen Handlung, wie sie die Versiegelung darstellt, unbedingt notwendig war. Wir müssen uns daher zunächst einmal darüber klar werden, welche Stellung die Versiegelung unter den heiligen Handlungen der Urkirche einnahm.

Wer die Geschichte der Kirche im apostolischen Zeitalter kennt, soweit sie aus den heiligen Schriften des

Neuen Testaments, sowie aus den überlieferten sogenannten neutestamentlichen Apokryphen (Schriften, die bis ungefähr 200 Jahre nach Christi geschrieben sind) zu ersehen ist, für den ist nicht unbekannt, daß die Versiegelung ganz enge mit der Taufe verbunden war, so daß oft nur von der Geistestaufe oder der Salbung mit dem Heiligen Geist gesprochen wird. Dem ernstlichen Prüfer zeigt sich aber unbedingt klar, daß Wassertaufe und Geistestaufe oder Versiegelung als zwei verschiedene Gnadenmittel angesehen wurden, wenn sie auch oft durch die unmittelbare Spendung der Versiegelung nach der hingegenommenen Taufe als ein Sakrament erschienen. Die eine konnte ohne die andere nicht sein, und wenn daher in manchen Stellen von der Taufe gesprochen wird, so sind Geistes- und Wassertaufe gemeint. In Hebräer 6 spricht der Apostel von „Tausen“ (griechisch: baptismos) und ergänzend dazu von der „Handauflegung“, also der Versiegelung. Jesus Christus, der alle Gerechtigkeit erfüllen mußte (Matthäus 3, 15), empfing beide, wie wir bei der Taufe durch Johannes ersehen. Er selbst hat später darauf hingewiesen, daß ihn Gott, der Vater, versiegelt habe (Johannes 6, 27). Diese Versiegelung durch Gott den Vater geschah nach der durch Johannes vollzogenen Wassertaufe, wobei der Heilige Geist auf Jesus herabkam und der Vater ihn durch eine Stimme von oben als seinen lieben Sohn bezeugte.

In der gleichen Weise sollten nun die, welche er zu Bürgern seines Reiches erwählt hatte, zu Söhnen oder Kindern seines Vaters gemacht werden. Kinder aber müssen geboren werden, das heißt also auch, daß

der Geburt erst die Zeugung vorausgeht. Die von dem Geiste Gottes erwählt sind, empfangen durch die Zeugung göttliches Leben. Auch dem großen Schriftgelehrten Nikodemus, der trotz seiner Kenntnis der heiligen Schriften doch unwissend war in den göttlichen Geheimnissen, mußte Jesus sagen: „Es sei denn, daß jemand von neuem (wörtlich: von oben her) geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ und auf die Frage eines Nikodemus, wie das zugehen solle, antwortete der Herr: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3, 5). In der Urkirche hat man unter diesen Worten des Herrn Jesu ohne weiteres einen Hinweis auf die Wassertaufe und die Geistestaufe gesehen und man hat auch so gelehrt, daß durch diese beiden Tausen die Geburt von oben her oder, wie der Herr nach Vers 6 sagte, „aus dem Geiste“ erfolgt. Das war der Glaube und die Lehre des Urchristentums und ist auch heute der Glaube und die Lehre der Neuapostolischen Kirche. Schon der Apostel Paulus hat darauf hingewiesen, daß eine Neugeburt aus dem Geiste notwendig ist, indem er sagte: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Römer 8, 9). Gute Werke, Gebete oder Almosen ersetzen also in keinem Falle den Besitz des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 10, 4. 30. 31. 32. 44).

Jesus Christus, dem nichts verborgen und dem der göttliche Heilsplan zur Erlösung der Menschheit wohl bekannt war, hat die Wasser- und Geistestaufe als die Grundbedingung, ja Grundursache für die göttliche

Geburt, die Geburt „von oben her aus dem Geiste Gottes“ bezeichnet. Denn darin liegt der große, geheimnisvolle Zeugungs-, Schöpfungs- und Geburtsakt des neuen, des göttlichen Menschen, der eine neue Kreatur ist, wie Paulus sagte (2. Korinther 5, 17). Diese göttliche Geburt zeigt sich in dem neuen Leben in Gesinnung, Willen und Taten, was mit und durch den Heiligen Geist in uns entsteht und was in einem erneuerten geheiligten Seelenleben und in einem gottgefälligen vorbildlichen Lebenswandel offenbar wird.

Nun wird niemand ableugnen wollen, daß zur Wassertaufe eine Handlung gehört, die eine Person, die dazu Macht und Auftrag hat, ausführen muß. Nach dem schon besprochenen Befehl des Herrn Jesu hat er diesen Auftrag seinen Aposteln gegeben, die einen Teil des ihnen übermittelten Vermögens in dazu befähigte Männer gelegt haben, um eine Abwaschung der anhaftenden Erbsünde und die Bündnischließung mit Gott vornehmen zu können. Wie aber schon früher ausgeführt, wird von dem Täufling Sinnesänderung (Luther übersetzt „Buße“) und Glaube an den Herrn Jesus Christus gefordert. Aber mit dieser verlangten Sinnesänderung und mit dem Glauben allein wird noch nie ein Mensch getauft worden sein, mag auch der Glaube noch so stark sein und mag der betreffende Mensch aus der Tiefe seines Herzens darum bitten und flehen, mag er fleißig in der Bibel lesen oder auch viele religiöse Versammlungen besuchen. Damit wird ihm auf keinen Fall das Gnadenmittel der Taufe zuteil, weil er außer acht läßt, daß zur Übermittlung dieses Bündnisses eben die göttlichen Ord-

nungen zu beachten sind, wonach zur Wassertaufe, neben dem Mittel des Wassers, ein Gesandter Jesu Christi oder sein Beauftragter notwendig ist, durch die der Herr die Taufhandlung vollzieht. Mit dieser auf der Erde vollzogenen Handlung hat auch vor Gott die Taufe volle Gültigkeit. Wir sehen dies beim verlorenen Sohn aus dem vom Herrn gegebenen Gleichnis. Der hat wohl seine Fehler erkannt und war sicherlich ernstlich bestrebt, das Vergangene zu überwinden, aber mit seinen guten Vorsätzen und seinem Abweichen von den seitherigen Wegen war er noch nicht in die Kindschaft wieder eingesetzt. Er mußte zurückkehren zum Vater, der ihn dann wieder liebend aufgenommen hat.

Ganz das Gleiche, was oben von der Wassertaufe gesagt ist, gilt von der Geistestaufe, der heiligen Versiegelung. Durch Beten und Bibellesen, durch Auflegung von allerlei Kasteiungen und Opfern, durch Fasten und dergleichen wurde in der Urkirche die Versiegelung mit dem Heiligen Geist nicht erlangt, weil dies einfach gegen die göttliche Ordnung war.

Es bleibt als ewiges, unumstößliches Gesetz, daß Gott niemals die einmal von ihm gelegten Ordnungen verändern läßt, weder in der natürlichen noch in der geistlichen Welt. Sein mächtiges Schöpfungswort: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ gilt noch heute und für fernere Zeiten. So hat der Herr auch immer mit Eifer darüber gewacht, daß bei den gottesdienstlichen Gebräuchen nicht im geringsten von den bestehenden Ordnungen abgewichen wurde. Wer Gottes Ordnung durch-

bricht, setzt sich wider Gott, wenn er auch noch so fromm sein oder scheinen mag.

Daß die Versiegelung in der Urkirche eine heilige kirchliche Handlung war, kann nur ein Unwissender bestreiten. Es wird dies auch keineswegs von wahrheitsliebenden Forschern unter den Theologieprofessoren in Abrede gestellt, weil die geschichtlichen Tatsachen zu deutlich zeigen, daß es sich so verhält, wie wir vorstehend ausgeführt haben. Wir wollen aber mancherlei anführen, was deutlich zeigt, daß die Versiegelung eine besondere kirchliche Handlung war, die außer der Taufe vollzogen wurde.

In Apostelgeschichte 8, 5—17 wird berichtet, daß die Bewohner einer Stadt in Samarien durch die Predigt des Evangelisten Philippus gläubig geworden waren. Sie hatten sich taufen lassen, Männer und Frauen, auf den Namen Jesus Christus. Aber niemand dieser Gläubigen und Getauften hatte den Heiligen Geist empfangen, wie es nach Vers 16 heißt: „denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu.“ Von dem Evangelisten Philippus sehen wir demnach, daß er nur von Jesus predigte und daß er die Gläubigen auf den Namen des Herrn taufte. Er wird auch seinen Sendern, den Aposteln zu Jerusalem, Bericht über das Gnadenwirken Gottes zu Samarien gegeben haben, von welchen dann gesagt wird, daß sie Petrus und Johannes sandten, und diese „beteten für sie (nach wörtlicher Übersetzung), daß sie den Heiligen Geist empfangen möchten.“ Dann legten ihnen die Apostel die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist (Verse

15—17). Daß durch diese Handlung der Apostel den Gläubigen der Heilige Geist übermittelt wurde, können wir auch dem Verhalten des Zauberers Simon entnehmen, der bei der Versiegelungstat zugegen war. Als er sah, daß durch die Handauflegung der Apostel der Heilige Geist gegeben wurde (Vers 18), bot er den Aposteln Geld an, um selbst die Macht zur Spendung des Heiligen Geistes zu empfangen.

Auch aus Apostelgeschichte 19, 1—6 ersehen wir, daß zu der Geistestaufe eine besondere Handlung des Apostels Paulus notwendig war, und daß diese Geistestaufe oder Versiegelung mit dem Heiligen Geiste keineswegs mit der zuvor erfolgten Wassertaufe gleichzustellen ist.

Unter Hinweis auf diese Vorgänge macht der durch seine Übersetzung des Neuen Testaments bekannte Theologe Ludwig Albrecht die richtige Bemerkung: „Die Mitteilung des Heiligen Geistes war also das besondere Vorrecht der Apostel.“ Dabei bezieht er sich auf Schenkels Bibelerikon, Seite 302, und den Kommentar zur Apostelgeschichte von de Wette und auf Renan, „die Apostel“ Seite 152. Er hätte noch eine Reihe neuerer Forscher nennen können, die alle der gleichen Meinung sind, weil sie die grundlegenden Wahrheiten der Heiligen Schrift und mancher Überlieferungen nicht fälschen wollen. Wer sich bei seinem Forschen nach Wahrheit der Mühe unterzieht, die aus der Urzeit der Kirche noch vorhandenen, oft sehr wertvollen Schriften zu studieren, der wird an vielen Stellen finden, daß die ersten Christen die Versiegelung als kirchliche, heilige Handlung kannten.

So erwähnt der Hirte des Hermas sehr oft das Siegel Gottes und spricht sogar davon, daß Entschlafene durch die Apostel „das Siegel des Sohnes Gottes“ empfangen (Sim. VIII, 2, 2; IX, 16, 3—7; 17, 4). Der zweite Clemensbrief mahnt ernstlich in Kapitel 8, 6, das Siegel unbesleckt zu bewahren, und warnt die, die das Siegel nicht bewahren, vor den entsetzlichen Folgen (Kapitel 7, 6). Die der Versiegelung oder Spendung des Heiligen Geistes in der Heiligen Schrift beigelegten Namen lassen deutlich erkennen, welchen Wert die ersten apostolischen Christen diesem Gnadenmittel zugemessen haben. Solche Namen sind

die heilige Geistes- oder Feuertaufe (Matthäus 3, 11; Markus 1, 8; Johannes 1, 33; Apostelgeschichte 1, 5),

die heilige Salbung (2. Korinther 1, 21. 22; 1. Johannes 2, 20. 27),

die Wiedergeburt aus dem Geiste (Johannes 3, 5. 6),

das Siegel der Gotteskindschaft (2. Timotheus 2, 19; Offenbarung 7, 2),

die vollzogene Gnadenwahl (Johannes 15, 19; 2. Petrus 1, 10),

die Bürgerrechtsverleihung zum himmlischen Jerusalem (Epheser 2, 12. 19),

das Pfand zur Erlösung und zukünftigen Herrlichkeit, der Bund der völligen Gnade (2. Korinther 1, 21. 22; 5, 5; Epheser 1, 13. 14).

Im Vorstehenden haben wir die Bedeutung dieses göttlichen Siegels aufgezeigt und kommen nun zu der Frage: Wer versiegelt? Nach 2. Korinther 1, 21. 22 antworten wir: „Gott ist es, der uns und euch befestigt in

Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsere Herzen als Pfand den Geist gegeben hat." Manche schließen gerade aus dieser Stelle, daß demnach doch die Apostel nicht versiegeln können, weil es ausdrücklich heißt: „Gott ist es, der versiegelt.“ Es ist ein Beispiel dafür, wie man aus einer Bibelstelle viele andere widerlegen und selbst den geschichtlichen Tatsachen ins Angesicht schlagen kann, wenn man einen Beweis dafür bringen will, was eigene Meinung ist. Nach der gleichen Stelle heißt es aber auch: „Gott hat uns gesalbt.“ Und dazu muß doch Gott als Werkzeug einen Menschen benutzen, wie wir es auch in der heiligen Schrift an vielen Stellen finden, wo im Auftrage Gottes Könige die Salbung erhielten. Diese Salbung hat der Herr somit nicht aus den Wolken vollzogen, sondern er hat dazu Männer erwählt, die in seinem Namen diese Handlung ausgeführt haben. In gleicher Weise geschieht es doch auch bei der Wassertaufe, wie wir schon eingehend dargelegt haben. Der Herr ist es, der tauft und der das Bündnis mit dem Täufling schließt, aber er gebraucht Menschen, welche die Handlung vollziehen. So lesen wir auch an verschiedenen Stellen im Evangelium Johannes, wo es ausdrücklich heißt: „Jesus taufte“ (Kapitel 3, 22. 26; 4, 1); und doch sagt Johannes auch „...wiewohl Jesus nicht selber taufte, sondern seine Jünger“ (Johannes 4, 2). Es ist doch damit klar gezeigt, daß die von den Jüngern des Herrn vollzogene Taufe die gleiche Bedeutung hatte, als hätte sie der Herr persönlich ausgeführt.

In gleicher Weise verhält es sich auch mit der Versiegelung und allen anderen Segenshandlungen im Hause

Gottes. Zu deren Spendung hat sich der Herr Menschen ausgesondert, sie mit dem notwendigen Vermögen erfüllt und hat sie mit seinem Auftrag ausgerüstet, damit sie in seinem Namen handeln können. Der Herr steht aber selber hinter den von ihm Beauftragten und vollzieht in Wahrheit die Handlung, wozu er sie sich als ausführende Menschen erwählt hat. Bei der Salbung ist es also der im Worte wirkende Gottesgeist, der sich dem Geiste des Versiegelten durch Glaube und Verlangen als Gabe mitteilt. Das während der Handauflegung gesprochene Wort dient somit als das zuleitende Mittel. Daher ist es unbestreitbar wahr: Gott versiegelt; aber die ausführende Handlung geschieht durch seine dazu beauftragten Apostel.

In 2. Korinther 3, 7—11 spricht der Apostel von dem Führeramte des alten Bundesvolkes, also von dem Amte des Moses, und von dem Amte des Neuen Testaments (Vers 6), dem Apostelamte, das er als das Amt bezeichnet, das den Geist gibt, das also viel höher steht und größere Herrlichkeit hatte als jenes. Nach dem oben Angeführten können wir auch wieder fragen: „Wer gibt den Geist?“ Die klare Antwort ist in dem vorgenannten Wort gegeben: das Apostelamt. Es ist aber doch der Herr, der den Geist gibt, weil er sich durch das Apostelamt offenbart, in das er die Vollmacht gelegt hat. In dieser den Aposteln gegebenen Vollmacht liegt die von dem Apostel Paulus beschriebene „überschwengliche Klarheit“. Nach dem Vers 11 des gleichen Kapitels soll das Apostelamt nach dem Willen Gottes ein bleibendes sein, und wir wissen, daß es bestimmt

auch nicht Gottes Wille war, daß seine Herrlichkeit und Klarheit aus seiner Kirche wieder verschwinden sollte, was aber leider sehr bald geschah, als man die Apostel gewaltsam beseitigt hatte. Jesus Christus, als der Gesandte und Botschafter Gottes an die Menschheit, wollte als der Sender seiner Apostel im Wirken des Heiligen Geistes an der Menschheit redend und handelnd tätig sein, um an ihr seine Liebesaufgabe zu vollenden. Das Apostelamt sollte und wird auf Erden bleiben bis zur Vollendung des Erlösungsratschlusses.

Wir lesen in Offenbarung 7 von dem Engel mit dem Siegel des lebendigen Gottes, der die vier Engel, welche die Beschädigung von Erde, Meer und Bäumen vornehmen wollten, aufforderte, das so lange nicht zu tun, „bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen“. Diese Worte haben ihre Erfüllung gefunden in der Wiederaufrichtung des Apostelamtes in der Neuapostolischen Kirche. Der Versiegelungsendel ist der Herr, der durch die von ihm gesandten Apostel (er sagt: bis daß wir versiegeln) alle die, die sich ihm als Knechte Gottes ohne jeden Rückhalt und Vorbehalt im Glauben an sein göttliches Wirken hingeben wollen, versiegeln lassen will mit der Feuertaufe des Heiligen Geistes. Wenn auch Kritiker und Spötter die heute gegebenen Apostel als falsche Apostel bezeichnen, so tut das ihrer göttlichen Sendung und ihrem Gnadenwirken keinen Abbruch. Sie trösten sich damit, daß es auch einem Apostel Paulus nicht anders erging, den die strenggläubigen Judaisten (die aus den Juden hervorgegangenen Christen) auch einen fal-

sehen Apostel nannten, der aber auf sein Werk und seine Gemeinden hinweisen konnte, die ein Zeugnis seines Apostelamtes waren. Den Korinthern konnte er somit auch schreiben: „Bin ich auch in den Augen anderer kein Apostel, so bin ich es doch jedenfalls für euch; denn ihr seid das Siegel meines Apostelamtes. So verteidige ich mich denen gegenüber, die meine Richter sein wollen“ (1. Korinther 9, 2. 3, nach wörtlicher Übersetzung). Und an die Galater wandte er sich mit folgenden Worten: „Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater“ (Galater 1, 1).

Mögen auch heute viele jenen Judaisten gleichen und Richter über die jetzigen Apostel sein wollen, als wären sie falsche Apostel und könnten keine Versiegelung spenden, so bestätigen doch die vielen Tausende, die durch sie das Siegel Gottes empfangen haben und den Geist Jesu in sich tragen, die Wahrhaftigkeit ihrer göttlichen Sendung.

Als nach der Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten Pfingsttag unter der Wortwirksamkeit der Apostel manche Zuhörer die Apostel fragten, was sie tun sollten, antwortete ihnen Petrus „Ändert euern Sinn, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesus Christus zur Vergebung der Sünden; dann sollt ihr auch die Gabe des heiligen Geistes empfangen.“ Petrus fordert also hier zur Empfangnahme des Heiligen Geistes die Sinnesänderung und die Taufe, dagegen erwähnt er noch nicht einmal ausdrücklich den Glauben an den Herrn als Christus und Messias. Dagegen for-

dert der Apostel Paulus bei dem Kerkermeister zu Philippippi nur den Glauben, verlangt also sogar keine Sinnesänderung (Apostelgeschichte 17, 31). Wir sehen daraus, daß die Heilige Schrift etwas gar nicht erwähnt, was als selbstverständlich gilt und daß sie jeweils nur das grundsätzlich Wichtigste aufführt. So wird nach Epheser 1, 13 nur der Glaube als Voraussetzung zur Empfangnahme des Heiligen Geistes erwähnt und nach Lukas 11, 13 spricht der Herr davon, daß sein Vater den Heiligen Geist denen gibt, die ihn darum bitten. Man kann manches aus der Bibel herausdeuten, was anscheinend die menschlichen Ansichten bestätigt, weil solche Personen aus der Geschichte nicht wissen, in welcher Weise Gottes Ordnung gehandhabt wurde. Wir können demnach also auch nicht nur einzelne Bibelstellen allein in Betracht ziehen, um die Notwendigkeiten zu erkennen, die Gott voraussetzt zur Empfangnahme seines Heiligen Geistes, müssen vielmehr die Gesamtheit berücksichtigen, um uns ein rechtes Bild von dem zu machen, was der Herr von denen fordert, denen er die hohe Gnade erweisen will, seinen Heiligen Geist zu geben.

Diese Gnadenerweisung steht allein in Gottes Hand, und es ist selbstverständlich, daß er es nach seiner festgelegten Ordnung tut, und nicht so, wie es der eine oder andere nach seiner Meinung für recht hält. Eine solche Herrschaft der verschiedensten Meinungen und Lehrrichtungen gilt nicht im Reiche Jesu, sondern in diesem Reiche herrscht göttliche Autokratie; Christus ist also unumschränkter Gebieter, nach dessen Willen der göttliche Heilsplan zur Erlösung hindurchgeführt wird. Der Herr

ist der Herrscher, und er wählt sich selbst seine Diener und gibt die Gesetze und Ordnungen in seinem Reiche. Daher sind auch die Apostel, als die Haushalter und Verwalter über Gottes Geheimnisse (1. Korinther 4, 1), nicht aus eigener Machtvollkommenheit die Austeiler dieser großen Gottesgnade, sondern der Herr ist es, der durch sie seine Gnadenerweisungen den Heilsverlangenden zukommen läßt.

Wer bestrebt ist, die göttliche Wahrheit voll zu erkennen, der wird wahrnehmen müssen, daß in der ersten apostolischen Kirche als Voraussetzung zur Spendung der heiligen Versiegelung die Sinnesänderung und der Glaube an Jesus Christus gefordert wurde und daß in der Neupostolischen Kirche der heutigen Zeit dieselben Vorbedingungen erfüllt werden müssen.

Zur geforderten Sinnesänderung gehört zunächst die Erkenntnis, daß man etwas ganz Neues und Wertvolles gefunden habe, das man seither nicht kannte und nicht besessen hat. Dabei ist es einerlei, ob man vorher zu denen zählte, die auch manches gute Werk aufzuweisen hatten. Die Sinnesänderung bewirkt die Erkenntnis, daß das Leben, das man führte, nicht immer so war, wie es nach der neu erkannten Wahrheit hätte sein müssen, und daß man daher dem bisherigen Wandel und Leben den Rücken kehren und sich mit aller Entschiedenheit der neuen Erkenntnis und dem dadurch bedingten neuen Wandel zukehren wolle. Damit vollzieht sich auch eine innere Umwälzung in allen religiösen Anschauungen und eine unbeschränkte Hinkehr zur

Wahrheit d. h. zu Christus, der die Wahrheit ist. Mit dem Grade der gewonnenen Erkenntnis zeigt sich dann auch als Folge der wahren Sinnesänderung Trauer und Reue über die bisherigen Verfehlungen und das Verlangen nach Beseitigung dieser seelischen Belastungen, es zeigt sich aber auch das ernstliche Bestreben, in einem neuen Wandel und in einem neuen Wesen immer mehr offenbar zu werden.

Freilich kennen die Neuapostolischen ebensowenig wie auch die Apostolischen der Urkirche eine Aufpeitschung der Gemüter zu Bußtränen und Sündenbekenntnissen oder zu sogenannten Bekehrungen oder zu einem Bußkampf. Das ist keineswegs die verlangte Sinnesänderung oder Reue und Buße im biblischen Sinne. Wir stimmen dabei dem großen Reformator Martin Luther zu, nach dem das Leben eines wahren Christen eine unaufhörliche Buße sein soll, weil der Christ, das rechte Gotteskind immer noch mit mancherlei Anfechtungen und Versuchungen zu kämpfen hat, ihm aber auch bei zunehmender Erkenntnis in der Klarheit Gottes noch manches als Fehler und Mängel und als Sünde gezeigt wird, was er in seinem früheren Zustande noch nicht als solches erkennen konnte. Von Schwachheiten und Fehlern waren selbst die mit hoher Erkenntnis versehenen ersten Apostel noch nicht freizusprechen (Galater 2, 13. 14; Apostelgeschichte 15, 39) und Johannes spricht niemand davon frei (1. Johannes 1, 8—10). Sind aber noch Fehler und Schwachheiten an uns und das, solange wir im Fleische wallen, so ist unaufhörliche Reue und Buße notwendig.

Unter dem neben der Sinnesänderung geforderten Glauben an Jesus Christus ist nicht nur der Glauben an die geschichtlichen Gottesoffenbarungen zu verstehen, also an das, was Christus bis zu seiner Himmelfahrt gewirkt hat, sondern auch das, was der Herr heute tut. Jakobus spricht davon, daß selbst die Teufel an Gott glauben und vor ihm zittern (2, 19). Der von uns geforderte Glauben an Jesus schließt aber nicht nur den geschichtlichen Glauben in sich ein, sondern damit ist sein ganzes Erlösungswerk verbunden, also auch alle Amts- und Gnadengaben, die er seiner Gemeinde zur Sündenvergebung, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung und zur Zubereitung gegeben hat. Nicht nur der Glaube, daß Jesus Christus Gottes- und Menschensohn ist, wird von uns verlangt, sondern vielmehr, daß er Menschen zu Gotteskindern machen will, daß er dazu seinen heiligen Geist gegeben und eine Kirche gestiftet hat, zu deren Leitung ihm der Vater Gaben gegeben hat (Epheser 4, 8—14). Ein Glaube, der nur Christus umfaßt, aber nicht an sein Werk, ist kein Glaube an den wahren Christus. Der Herr hat seine Kirche am Anfang auf den Grund der Apostel (Epheser 2, 20) erbaut, und einen anderen Grund zu legen, ist damit eine Verleugnung des Werkes Jesu, wie auch der Apostel Paulus in 1. Korinther 3, 11 sagt: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Es liegt für uns kein Widerspruch darin, wenn der Apostel hier zunächst von dem „Grund der Apostel“, dann aber auch von dem „Grund Jesus Christus“ spricht, weil ja der Herr es ist, der in

seiner apostolischen Ordnung, also auch in seinen Aposteln steht, wie er selbst spricht: „Ich in euch und ihr in mir“ (Galater 2, 20; Römer 15, 18; 2. Korinther 13, 3; Matthäus 16, 18; Johannes 15, 4). Er ist in ihnen das Fundament der Kirche und will es für alle Zeit auch bleiben. Wer also Jesus im Glauben aufnimmt, nimmt dadurch sein ganzes Werk, seine ganze Ordnung und die von ihm gestifteten Gaben auf; denn wollte man das Eine verachten, so verachten wir auch den Heber, von dem es aber nach der wörtlichen Übersetzung in 1. Korinther 1, 13 heißt: „daß Christus nicht zerteilt ist.“ Es geht also nicht, daß der eine irgendeinen Teil von ihm und seinem Werke nehmen könnte, und der andere wieder einen ihm beliebigen.

Daß dieser geforderte Glauben aber nicht nur ein Fürwahrhalten sein darf, ist selbstverständlich. Es wird verlangt der Fessenglauben und der feste Willen, alles das, was der Herr zur Zudeckung unserer Fehler, zu unserer Heiligung, zur Erlösung und Zubereitung als Brautseele Jesu getan hat und noch heute in seiner Kirche tut, uns anzueignen und zu ergreifen. In diesem gläubigen Erfassen der uns angebotenen Heilstaten liegt allein der uns zugedachte Segen verborgen.

Wer nun diesen beschriebenen Glauben und die aufrichtige Sinnesänderung gezeigt hat, der kann in der Neuapostolischen Kirche die Versiegelung erhalten, weil damit die Voraussetzungen erfüllt sind, die auch in der Urkirche als unerläßliche Grundlagen zur Spendung dieser hohen Gnadengabe zu erfüllen waren. Ein flüchtiges Prüfen des Werkes Gottes und nur ein sogenanntes Für-

wahrhalten reichen niemals aus, die Salbung mit dem heiligen Geiste hinzunehmen. Nur wer durch längeren Besuch der Gottesdienste sich von der Wahrheit des Verkündeten überzeugt hat und sein Leben nach dem Geist führen will (Galater 5, 25), kann auf dem vom Herrn selbst festgelegten Weg, nämlich durch Handauflegung eines Apostels die Versiegelung mit dem heiligen Geist erlangen.

Die heilige Versiegelung hat als Erster der Herr Jesus von Gott, dem Vater empfangen (Matthäus 3, 16), darnach wurden die Apostel des Herrn zu Pfingsten mit dem Geiste der Kinderschaft, und dadurch zu Gotteskindern gesalbt. In der Folge wurde die Spendung des heiligen Geistes durch die Handauflegung eines Apostels ausgeführt, weil sich der liebe Gott damit an die neue, von ihm gelegte Ordnung band. Wir ersehen dies klar aus den Bibelstellen Apostelgeschichte 8, 17—19; 9, 17; 19, 6; 1. Timotheus 5, 22; 2. Timotheus 1, 6.

Daher konnte Paulus zu den Korinthern sagen (1. Korinther 4, 15), daß er sie gezeugt habe in Christo Jesu als sein dazu beauftragter Apostel, und den Galatern bestätigt er (Galater 4, 19), daß er sie geboren habe. Wie nun bei der natürlichen Geburt eine nie zu durchbrechende Ordnung in dem Naturgesetz der Fortpflanzung gegeben ist, so werden auch Gottes Kinder in der geistlichen Geburt von oben nach der von Gott als unverbrüchlich gegebenen Ordnung gezeugt und geboren, und das ist die Versiegelung mit dem heiligen Geist durch Handaufle-

gung eines Apostels, der das Amt trägt, das den Geist gibt (2. Korinther 3, 8).

Nun wird oft auf Kornelius hingewiesen, der mit seiner Familie von Gott auch unmittelbar versiegelt worden sei. In Apostelgeschichte 10 lesen wir von ihm, daß er ein Hauptmann der römischen Wache und somit auch ein Heide war. Gerühmt wird aber sein gottseliges und gottesfürchtiges Leben und sein anhaltendes Beten zu Gott, aber auch sein freigebiges Wesen den Armen gegenüber. Er hat also, obwohl er ein Heide war, doch den lebendigen Gott verehrt und gesucht, ihm zu dienen, soweit es in seinen Kräften stand und er dazu die Erkenntnis hatte. Diesem Hauptmann Kornelius wurde durch den Engel des Herrn gesagt: „Deine Gebete und deine Almosen sind hinauf gekommen ins Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppe und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, der wird dir sagen, was du tun sollst.“ Er hat sich dieser Botschaft gegenüber nicht ablehnend verhalten, sondern hat Petrus in sein Haus bitten lassen.

Gott mußte aber auch dem Petrus, einem ehemaligen Juden, erst durch das gegebene Gesicht klar machen, daß er und seine Mitapostel einer irrigen Meinung waren, wenn sie die Heiden nicht für wert achteten, den heiligen Geist zu empfangen und Glieder der Gemeinde Christi zu werden. Ohne diese besondere göttliche Offenbarung und den ausdrücklichen Befehl wäre Petrus niemals in das Haus des Kornelius' gegangen, weil es einem jüdischen Manne streng verboten war, mit einem Heiden zu verkehren oder ihn zu besuchen (Vers 28). Da mußte

Gott eingreifen und das menschliche Vorurteil und die jüdische Beschränktheit und Gesetzeshärte dadurch beseitigen, daß er in Gegenwart des Apostels Petrus, und zwar aus dessen Apostelamt während seiner Wortwirksamkeit dem Hauptmann Kornelius und seinem Hause den heiligen Geist spendete. Das war ein Ereignis, durch das die bisher gekannte Ordnung ganz durchbrochen wurde, so daß Petrus und die mitanwesenden Judenchristen, wie es wörtlich heißt, „außer sich gerieten vor Erstaunen“. Daß sich Gott hierbei aber trotz der unmittelbaren Spendung des Heiligen Geistes, also ohne Handauflegung des Apostels und noch vor Empfangnahme der Taufe doch an seine gegebene Ordnung gehalten hat, beweist dies, daß er erst in Gegenwart des Apostels den Geist spendete. Gott hätte ja sonst schon vorher, als dem Kornelius der Engel erschienen war, den Heiligen Geist geben können. Er hielt aber den von ihm selbst gelegten Weg der Ordnung ein, wenn er auch zur Belehrung der Apostel einmal eine scheinbare Ausnahme machen mußte. Daß Gott allezeit nach seinen gegebenen Ordnungen handelt, zeigt uns auch die Spendung des Heiligen Geistes an Saulus, den nachmaligen Apostel Paulus.

Dem Saulus war, als er sich zur Verfolgung der Christen nach Damaskus begeben wollte, der Herr erschienen und er hätte ihm doch ohne weiteres den Heiligen Geist selbst spenden können. Er verwies ihn aber, nach Damaskus zu gehen, wo man ihm sagen werde, was er tun solle. Aber auch dem Ananias wurde der Befehl gegeben, diesen Saulus, der allgemein unter den

Christen als ein Verfolger bekannt war, zu besuchen, damit, wie Ananias selbst sagte: „du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest“. Aus der durch Ananias gewirkten Handlung ersehen wir klar und deutlich, daß dem Saulus zunächst einmal das natürliche Augenlicht wiedergegeben wurde, ihm aber auch durch die Wortwirksamkeit eines Ananias' eine innere Erleuchtung zuteil wurde, so daß er sich taufen ließ. Die Spendung des Heiligen Geistes wird zwar nicht mehr ausdrücklich erwähnt, aber aus den Worten des Ananias' und aus dem späteren Verhalten des Paulus' kann geschlossen werden, daß ihm schon von Ananias der Heilige Geist übermittelt wurde, womit auch die vielfach aufgetretene Meinung, Ananias sei wirklich ein Apostel gewesen, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß neben den Zwölfen noch viele Apostel aus den heiligen Schriften des Neuen Testaments und anderen noch vorhandenen Schriften der alten Kirche bekannt sind, wie dies auch hervorragende Theologieprofessoren der Gegenwart nach eingehenden Studien bestätigt haben.

Wenn wir nun auf das über die Versiegelung in Vorstehendem Gesagte zurückschauen, so muß mit aller Bestimmtheit und Gewißheit auf Grund der heiligen Schrift und der weiter aus der ersten apostolischen Zeit erhaltenen Berichte gesagt werden, daß die im Urchristentum und die auch heute in der Neuapostolischen Kirche gespendete Versiegelung ein und dieselbe vom Herrn einge-setzte Handlung ist, bei welcher der Herr

durch die Handauflegung der von ihm gesandten und beauftragten Apostel den Heiligen Geist in die Herzen derer legt, die durch Sinnesänderung und den Glauben an Jesus Christus und sein Werk dazu vorbereitet und empfänglich gemacht sind, wobei der Empfang der Wassertaufe Voraussetzung ist.

Das ist die von Gott zu Anfang der christlichen Kirche gegebene Ordnung, die auch heute noch in der Neuapostolischen Kirche voll gilt, weil man im Reiche Gottes keine Gesetzlosigkeit kennt, wonach jeder nach eigenen Meinungen die wichtigste aller Segnungen erlangen könnte. Wer so versiegelt ist, hat auch in den schlimmsten Versuchungen und Anfechtungen, in aller Trübsal und Verfolgung, in allem Kreuz und Leid, vor allem auch im Tod die Gewißheit der Gotteskindschaft, wozu er erwählt und versiegelt ist.

Wir schätzen das von Christus auf Golgatha für uns gebrachte Erlösungswerk voll ein, weil wir wissen, was der Herr in diesem hochbedeutsamen Opfer für die Sünden der Welt getan hat. Wir beachten aber auch das, was er heute noch für uns tut. Sein ganzer Reichtum ist denen, die durch die heilige Versiegelung die Gotteskindschaft erlangt haben, zugänglich gemacht worden in allen Gaben, Kräften und Früchten des Heiligen Geistes. Wir wissen auch, daß die Auserwählten, Erstgeborenen und Geheiligten auf den großen Tag der ersten Auferstehung oder der Wiederkunft des Herrn von denen zubereitet werden, die wie Paulus auch in heutiger Zeit als Apostel Jesu Christi mit gött-

lichem Eifer erfüllt sind, daß sie dem Herrn eine reine und geschmückte Braut entgegenführen können (2. Korinther 11, 2).

Unser Bestreben als neuapostolische Christen ist, diesen vom Herrn gegebenen Botschaftern und Gesandten in ihrem Gnadenwirken nicht ungläubig zu begegnen, sondern das von ihnen Bereite im Glauben in uns aufzunehmen, weil wir damit den aufnehmen, der durch ihr Wort und ihr Handeln sich mit uns verbinden will. Wir wollen als solche, welche die Segnungen des wiederaufgerichteten Gottes- und Gnadenwerkes genießen, von Herzen dankbar sein und in Wort und Werk und in unseren innersten Regungen aus der Leitung des in uns gelegten heiligen Geistes unterstellen, damit er sich immer mehr in uns entfaltet und wir dadurch ein Ebenbild des Sohnes Gottes werden können.

Wir stehen in unaussprechlicher Dankbarkeit zu Gott, in würdigem Erkennen des von seinem lieben Sohne gebrachten Sühnopfers, aber auch in Achtung und großer Liebe zu den vom Vater seinem Sohne Jesus zur Menschheitserlösung gegebenen köstlichen Gaben, in den Aposteln.

Unsere Freude ist groß in der seligen Gewißheit, daß wir Jesu Geist, als das Siegel der Gotteskindschaft, in uns tragen und damit auch zu der Brautgemeinde Christi zählen, die unter der Pflege lebender Apostel auf

den Tag der glorreichen Erscheinung Jesu Christi zubereitet wird.

Wir wissen mit aller Bestimmtheit, wie auch schon der Apostel Paulus an die Römer schreibt (Römer 8, 16. 17), daß wir als Gotteskinder Erben Gottes und Mit-erben Christi sind und achten daher auch die Leiden dieser Zeit, in Verachtung, Hohn und Spott, in Krankheiten und mancherlei Trübsalen nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Daher lassen sich auch die Gotteskinder nicht irre machen von den mancherlei Einflüsterungen des Bösen, als sei das in der letzten Zeit wieder aufgerichtete Gnadenwerk eine falsche Lehre und die wiedergegebenen Apostel nicht wahre Diener des Sohnes Gottes. Wir haben durch ihre Arbeit an unserer Seele die Erlösung wahrgenommen und erkannt, daß Gott selbst unter uns wirksam ist. Nichts vermag uns von dieser Liebe Gottes zu scheiden.

Druč: Friedrich Birkhoff, Frankfurt a. M.